Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 72 — **Herford, Donnerstag, den 26. März** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

26. März.

In Venedig hat an Bord der „Hohenzollern" eine zweistündige Unterredung zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem König von Italien stattgefunden.

Die Reise des Kronprinzenpaares nach den deutschen Kolonien wird dieses Frühjahr nicht stattfinden.

Staatssekretär von Jagow verteidigte in der Budgetkommission des Reichstages die Leistungen der deutschen Diplomatie gegen mehrere Vorwürfe.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde der Etat der Ansiedlungskommission und die Denkschrift über die Ausführung des Ansiedlungsgesetzes besprochen.

In Frankreich rechnet man bereits wegen des Rochetteskandals mit der bevorstehenden Demission des Kabinetts Doumergue.

Der französische General Villaret ist zum Chef der Militärkommission in Griechenland ernannt worden.

Der Oberkommandierende der englischen Armee hat den Offizieren in Irland schriftlich zugesichert, sie nicht gegen Ulster verwenden zu wollen.

In Belfast sind bereits die Unionisten und Nationalisten aufeinandergestoßen.

In Barcelona ist ein Textilarbeiter-Ausstand ausgebrochen.

Zwischen dem Kaiser von Japan und den Mitgliedern des Geheimen Rats hat eine Besprechung über die Bildung eines neuen Kabinetts stattgefunden.

Stimmung der Berliner Börse.

25. März. Noch immer ist das Geschäft gering bei wenig ausgeprägter Tendenz. In der dritten Börsenstunde trat eine Befestigung ein, vor allen Dingen gestaltete sich die Nachfrage nach deutschen Reichsanleihen besonders lebhaft, die auf über 78 Prozent anzogen. Die meisten Montanaktien waren behauptet, doch büßten Deutsch-Luxemburger, Rombacher, Laura und Aumetz sowie einige andere Werte bis zu 1 fünf Achtel Prozent ein. Bankaktien blieben nach wie vor stagnierend. Auch Eisenbahn- und Schiffahrtsaktien waren wenig im Verkehr. Elektrizitätswerte waren zum Teil schwächer, im allgemeinen aber kaum verändert. Der Kassamarkt blieb nach wie vor nicht einheitlich. Tägliches Geld kostete 2½ Prozent, Ultimogeld 4¾ Prozent. In den Sätzen des Privatdiskontes war keine Aenderung zu verzeichnen.

Rundschau.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Venedig.

Venedig, 25. März. König Viktor Emanuel ist heute morgen um 8 Uhr 35 Min. hier eingetroffen. Trotz des strömenden Regens wurde der König am Bahnhof von einer zahlreichen Volksmenge erwartet. Auf dem Bahnsteig hatten sich der deutsche Botschafter v. Flotow, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, Abgeordnete, Senatoren, Offiziere aus dem Gefolge des deutschen Kaisers und viele andere hervorragende Persönlichkeiten eingefunden. Der König trug, als er gefolgt von dem Minister des Aeußern Marquis di San Giuliano dem Hofzuge entstieg, seine Generalsuniform. Er wurde von den Anwesenden herzlich begrüßt und beim Verlassen des Bahnhofs vom Publikum mit einer lebhaften Kundgebung empfangen. Der König begab sich mit dem Marquis di San Giuliano, dem Vizeadmiral Garelli, dem Generaladjutanten Brusati und dem übrigen Gefolge nach dem Palazzo Reale, wo er um 9 Uhr eintraf und von den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe und der italienischen Torpedoboote mit drei Hurras begrüßt wurde. Vom Balkon aus dankte der Monarch für die ihm dargebrachten Kundgebungen.

Um 10 Uhr begab sich der König an Bord der „Hohenzollern," wo er unter Salut, dreifachem Hurra der Mannschaften und Präsentieren der Ehrenwache von Kaiser Wilhelm am Fallreep empfangen wurde. Die Begrüßung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Sie küßten einander wiederholt und schritten die Front der Marcia Reale ab. Die Monarchen unterhielten sich darauf allein in der sogenannten Laube auf dem Achterdeck. Die Unterredung beider Majestäten dauerte weit über eine Stunde. Nach 11 Uhr 15 Minuten verließ der König die „Hohenzollern" und kehrte ins Palais zurück.

Die Bedeutung der Monarchen-Begegnung in Venedig.

Berlin, 26. März. Der Korrespondent des „Lok. Anz." in Venedig hatte gestern eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Flotow. Die Bedeutung der Begegnung von Venedig, so äußerte sich der deutsche Staatsmann, liegt in der erneuten Bekräftigung der Bundesfreundschaft. Im übrigen mische sich Deutschland nicht in die innere Angelegenheiten Italiens, dessen Unabhängigkeitssinn es rückhaltslos anerkennt und hochachtet. Italien würde auch keine Einmischung dulden. Die Strömungen in Oesterreich und Italien, die Störungen zwischen beiden Ländern herbeiführen könnten, haben angesichts des völligen Einvernehmens der Regierungen keine Bedeutung.

Neue Eisenbahn-Bauten.

Das diesjährige Eisenbahnanleihegesetz ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Der Entwurf fordert den Bau von 8 Haupteisenbahnen, 10 Nebeneisenbahnen, die Mittel zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen und zum Erwerbe des Eigentums des Cromberger Eisenbahnunternehmens, ferner 6 794 000 M zur Beschaffung von Fahrzeugen auf den neu zu bauenden Eisenbahnen, 173 200 000 M zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen; insgesamt die Summe von 506 211 000 M.

Im einzelnen werden folgende neue Haupteisenbahnen gefordert u. a.: von Arnsdorf (Kr. Liegnitz) nach einem in der Nähe von Liegnitz gelegenen Punkte der Strecke Liegnitz-Königszelt (weitere Kosten 7 773 000 M), von Celle nach Hannover (weitere Kosten 14 410 000 M), von Buer-Süd nach Haltern (2 420 000 M), von Essen Hauptbahnhof, Katernberg-Nord nach Buer-Süd (weitere Kosten 6 268 000 M).

Die Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen wird u. a. auf folgenden Strecken gefordert: Lage (Lippe)-Detmold (200 000 M), Hamm i. W.-Wunstorf (37 490 000 Mark), Münster i. W.-Block Hörne (3 840 000 M), Emden-Norddeich (3 050 000 M), Scharnhorst-Hamm i. W. (7 529 000 M), Kreuzthal-Weidenau (12 000 000 M), Dortmund Hauptbahnhof-Eving (160 000 M), Bommern-Volmarstein, einschließlich Herstellung einer Verbindungsbahn von Bommerholz nach Wengern, und Grunderwerb für die Strecke Volmarstein-Vorhalle (7 300 000 Mark), Bochum-Süd-Block Altenbochum (780 000 M), Dorsten-Koesfeld (364 000 M), Bottrop-Süd-Block Prosper-Lewin, einschließlich Herstellung einer Verbindungsbahn von Block Prosper-Lewin nach Frintrop (2 024 000 Mark), Medau-Ratingen-West (1 244 000 M), Hilden-Opladen (1 112 000 M), Köln-Nippes-Neuß (1 000 000 Mark), Krefeld-Linn-Neuß-Holzheim, unter Umgehung des Bahnhofs Neuß, (9 702 000 M), Buir-Stolberg bei Aachen (25 724 000 M).

Die Kronprinzenreise.

Die Reise des Kronprinzen kann in diesem Jahre noch nicht zur Ausführung gelangen, weil, wie es in der halbamtlichen Begründung heißt, „es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit so vorzubereiten, wie es nach ihrer kolonialpolitischen Bedeutung und ihrem informatorischen Zwecke erwünscht erscheint." Daß die Reise gründlich vorbereitet werden soll, das kann man nur billigen. Sonst hätte sie allzu sehr den Charakter eines Jagdausfluges angenommen. Und daß die Reise, wenn sie nicht in diesem Frühjahr möglich ist, überhaupt in diesem Jahre unmöglich sein wird, erklärt sich aus den klimatischen Schwierigkeiten, die eine Afrikareise im Sommer bietet. Man möchte nur wünschen, daß nicht doch noch andere Gründe hinter dieser Vertagung — als eine solche und nicht als eine Aufgabe des Reiseplans betrachten wir sie immer noch — stecken. Es gingen in den letzten Wochen allerlei Gerüchte durchs Land, das Reich solle zu den Kosten der Reise beisteuern, dann aber wurde das in Abrede gestellt; es ergaben sich offenbar hinter den Kulissen allerlei etatsrechtliche und parlamentarische Schwierigkeiten. Unmöglich wäre es nicht, daß man hoffte, in dem nächsten Jahre besseres Wetter für eine finanzielle Inanspruchnahmedes Reiches vorzufinden. Ob man freilich dem Erben der Krone damit einen Dienst erweist, das ist eine andere Frage.

Das Begräbnis des Veteranen.

Vor einigen Tagen wurde der Arbeiter Scherrer auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen, der zum alsbaldigen Tod führte. Da Scherrer es mit den religiösen Pflichten nicht sehr genau genommen hatte, verweigerte der Geistliche wie auch der Kriegerverein die Begleitung an dem Begräbnis. Es durften nicht einmal die Glocken geläutet werden. Aber noch mehr: Hagenbach hat keinen Totenwagen, und da nach dem Vorgehen des Pfarrers sich niemand dazu hergab, den Leichenträger zu spielen, mußte der alte Veteran, der übrigens ein braver, ehrlicher Mensch war und nicht einmal, was vielleicht vermutet werden könnte, der Sozialdemokratie angehörte, auf einem Schiebkarren ohne Begleitung eines einzigen Menschen nach dem Friedhof gebracht werden. So begräbt man einen Mitkämpfer aus jener großen Zeit, und keine Behörde rührt sich dagegen. Der Vollständigkeit halber muß noch erwähnt werden, daß der Verstorbene seine Kultussteuern und auch die Beiträge für den Kriegerverein stets bezahlt hat. Das Geld hat man von dem „Gottlosen" genommen, die Menschenpflicht aber ihm gegenüber nicht erfüllt.

Waffengebrauch des Militärs im Frieden.

Die Hoffnung, daß die Zaberner Erfahrungen zu einer zeitgemäßen, einheitlichen Regelung des Waffengebrauchs durch das Militär im ganzen Reiche führen würden, muß vorläufig begraben werden. Nachdem die preußische Militärverwaltung bei dem ganzen Streit um die Zaberner Vorgänge so verhältnismäßig günstig abgeschnitten hat, — obgleich sie sich nach den voraufgegangenen, zum Teil auf Irrtümern beruhenden heftigen Angriffen in der Oeffentlichkeit auf eine recht empfindliche Einbuße am Prestige gefaßt machen mußte —, verspürt sie keine Lust, von der Linie ihrer herkömmlichen Befugnisse viel abzuweichen. Es heißt jetzt, man werde sich mit einer Neuregelung der Frage für Preußen und Elsaß-Lothringen begnügen. Eine einheitliche Anweisung für die Truppen aller deutschen Kontinente, die in Elsaß-Lothringen stehen, soll nahe bevorstehen. Einige strittige Einzelheiten seien in den letzten Tagen zwischen dem bayerischen und dem württembergischen Kriegsministerium geordnet worden. Wenn nun von halboffiziösen Federn versichert wird, die für alle in Elsaß-Lothringen stehenden preußischen, bayerischen, württembergischen und sächsischen Kontingente geltenden neuen Bestimmungen würden ein Kompromiß zwischen den in Preußen und in Süddeutschland gegenwärtig in Kraft befindlichen Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs in Frieden darstellen, so geht man wohl in der Ausnahme nicht fehl, daß dieser Kompromiß dem preußischen Standpunkt viel näher liegen wird, als dem süddeutschen.

Marschall Limans Selbsthilfe.

Konstantinopel, 25. März. Der Name des Marschalls Liman ist wieder in aller Munde wegen der Vorgänge, die in Zusammenhang mit dem Raubanfall auf die Töchter des Generals stehen. Der Pariser „Matin" hat darüber einen verlogenen und ehrverletzenden Bericht veröffentlicht. General Liman, der darauf aufmerksam gemacht wurde, begab sich mit zwei seiner Offiziere ins Bureau der „Agence Ottomane," des mit französischem Gelde begründeten und von der türkischen Regierung offiziös benutzten Depeschenbureaus, das das Hauptquartier der französischen Berichterstatter ist. Dort traf Marschall Liman den Berichterstatter des „Matin." Mit vorgehaltenem Revolver verlangte General Liman Auskunft darüber, woher diese verlogene Nachricht stamme. Der Berichterstatter war in der Lage, durch einen Brief der Redaktion des „Matin" zu beweisen, daß ein gelegentlicher Berichterstatter diese Niederträchtigkeit verübt habe. Da der Name dieses Mannes nicht bekannt war, zog sich Marschall Liman mit seinen Begleitern zurück. Bei aller Verehrung für den Führer der deutschen Militärmission muß offen ausgesprochen werden, daß man gerade in den Kreisen seiner Freunde eine andere Erledigung der Angelegenheit gewünscht hätte, die General Liman vollkommene Genugtuung verschafft hätte. Es wird jedoch allgemein anerkannt, daß Liman von Sanders fast vom Tage seines Eintreffens an fortgesetzt der Gegenstand heimtückischer, böswilliger Angriffe war und in diesem Falle ganz besonders schwer gereizt wurde. Ganz Konstantinopel hätte dem Verbreiter dieser Verleumdung eine tüchtige Lektion gewünscht. Man vermutet, daß er kein Berufsjournalist ist, sondern zu jenen Konzessionsjägern und an Regierungsgeschäften beteiligten Kommissionären gehört, die nicht gerade die edelste Blüte der französischen Kultur darstellen. (Diese Meldung scheint uns in der vorliegenden Form vorläufig noch nicht glaubhaft. D. Red.)

Neueste Nachrichten.

Die Diktatur der konservativen englischen Offiziere.

London, 26. März. Die Empörung unter den Koalitionsparteien über den jetzt offenkundig gewordenen vollen Triumph der Curragh-Offiziere, den diese, gleich töricht wie unverschämt, dazu noch in der konservativen Presse an die große Glocke hängten, ist so groß, daß zum ersten Male die Stellung der Regierung durch Auflehnung ihrer Anhänger gefährdet erscheint.

Viele liberale Abgeordneten haben erklärt, sie würden ihr Mandat lieber niederlegen, als in einem Parlament unter der Diktatur der Armee zu sitzen. Die Stellung des Kriegsministers Oberst Seely ist jedenfalls unhaltbar geworden, wenn auch die Regierung seinen Rücktritt noch nicht annahm.

Ueberall hört man die Frage, woher der Druck kam, der die von Churchill und Lloyd George zuerst bekundete Entschlossenheit der Regierung in eine volle Kapitulation verwandelte, und immer deutlicher lautet die Antwort: „Vom König!" Nichts war bedeutsamer, als der beispiellose Beifall, der gestern im Unterhaus jede Aeußerung begrüßte, die die Einmischung des Königs zurückwies.

Vorgestern abend kam es in Belfast zu einem Zusammenstoß zwischen Unionisten und Nationalisten. Die Menge warf mit Steinen und feuerte Revolver ab. Die Polizei schritt ein und trieb die Menge auseinander.

London, 26. März. Marineminister Churchill und Kriegsminister Seely hatten gestern vormittag eine Zusammenkunft mit dem Premierminister Asquith. Hierauf folgte eine Konferenz des gesamten Kabinetts.

Die Aufregung ist ungeheuer. In politischen Kreisen zweifelt man nicht, daß das Schicksal des Kabinetts von der Unterhausdebatte abhängt.

Selbstmord eines Fahnenjunkers.

Eberswalde, 26. März. Großes Aufsehen ruft hier der Selbstmord des 19jährigen Fahnenjunkers Albert Käsemacher hervor. In der Nähe des Kleinbahnhofes hat er sich gestern aus einer Browningpistole eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen, die den sofortigen Tod herbeiführte. Ueber die Gründe der Tat herrscht völliges Dunkel.

Im religiösen Wahnsinn.

Bad Reichenhall, 26. März. In Spinnreit am Teisenberg ertränkte die 30jährige Bauersfrau Maria Winzhellner im religiösen Wahnsinn sich und ihre 3 Kinder. Die Leichen sind geborgen.

Ein deutscher Ingenieur in Adana ermordet.

Konstantinopel, 26. März. Wie aus Adana gemledet wird, erschoß dort ein schweizer Ingenieur den deutschen Ingenieur Anwachs. Einzelheiten über Tat und Ursachen fehlen noch.

Strandung eines spionierenden russischen Kanonenbootes.

Christiana, 26. März. Das vorgestern in Leka an der nordwestlichen norwegischen Küste gestrandete russische Kanonenboot „Baken" ist gestern von 3 norwegischen Torpedobooten abgeschleppt worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Besatzung des Kanonenbootes in der letzten Zeit an der norwegischen Küste Spionage getrieben und Tieflotungen vorgenommen hatte. Der Amtmann von Leka hatte von dem Kommandanten des Kanonenbootes die Auslieferung der photographischen Aufnahmen und Aufzeichnungen verlangt, war von diesem aber abschlägig beschieden worden und hat nun dem Minister des Aeußern einen Be-

Herford und Minden-Ravensberg.

26. März.

= **Herforder Ferienordnung.** Die von uns bereits am 11. März veröffentlichte Ferienordnung für die höheren Knaben- und Mädchenschulen wird jetzt auch in einer Verfügung des Oberpräsidenten bekannt gegeben. Nachzutragen ist daraus lediglich, daß vorausgesetzt wird, daß in den Tagen des Visionsfestes und des Radewiger Kirchweihfestes Unterricht stattfindet.

D **Liederabend von Maria Lühl.** Fräulein Maria Lühl, ein Kind unserer Stadt, gab gestern abend im Weinklubsaal ihr erstes Konzert. Sie durfte sich eines vollbesetzten Hauses erfreuen. Das, was wir hörten, war Gesang im edelsten Sinne des Wortes. Was Dichter und Komponist in die Lieder gelegt haben ,verschmolz die Sängerin in ihrer bemerkenswert schönen Vortragsweise so in Eines, wie nur jemand es kann, der mit Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit die Kunst erlebt. Das vornehm gewählte Programm und das anmutig schlichte Auftreten der Sängerin sowohl wie der Klavierspielerin, Frl. Marie Schünemann, ließen vergessen, daß das Konzert ein öffentliches war und erweckten fast die Stimmung, als ob in zusammengehörigem, intimem Kreise man einige Lieder sich vorsingen lasse. Die Sängerin scheint für die Kammermusik geschaffen. Metallenen Glanz und sieghafte Kraft nennt sie weniger ihr eigen. Doch ihre liebenswürdige, weiche Stimme ist so schmiegsam und im Ausdrucke wechselfähig, daß die Künstlerin mit ihren Mitteln ein durchaus persönliches starkes Erleben übertragen kann; die Anschaulichkeit ihres Vortrages zwingt zum Miterleben. Das Konzert war ein wirklicher Genuß, der auch für den musikalisch Verwöhnten dadurch erhöht wurde, daß man sich unbedingt auf die Reinheit des Tones verlassen konnte und daß auch die durch Melodie und Stimmung gebotenen Nuancen der Tonhöhe, welche im Gegensatz zum starren Ton des Klaviers der menschlichen Stimme wie einem Streichinstrumente offen stehen, sicher gewählt wurden. Ob der große Konzertsaal der Platz der jungen Künstlerin sein wird, läßt sich noch nicht entscheiden. Wohl aber darf man hoffen, daß, wenn sie die Eigenart ihrer starken Begabung erkennt und sich entsprechend ihre Ziele setzt, sie auf dem Gebiete der Kammermusik vielleicht Großes erreichen wird. — Hervorzuheben ist auch die Leistung der Begleiterin, welche bei gutem Können ein gleichgeartetes musikalisches und künstlerisches Empfinden mit der Sängerin erkennen ließ. — Nicht nur für die Darbietenden, sondern auch für die Hörer war der Abend bedeutungsvoll.

e **Volkssymphonie-Konzert.** Der Solist des am Freitag, den 27. März, stattfindenden Volkssymphoniekonzertes, Herr Konzertmeister Ernst Cahnbley aus Würzburg, ist einer der hervorragendsten Cellisten der Gegenwart. Die Kritiken über ihn lauten überall glänzend. So schreibt die Zeitung „Beobachter am Main" in Aschaffenburg: „Als ein sehr feinfühliger, auf der Höhe stünstlerischen Könnens stehender Violoncell-Virtuos zeigte sich Herr Cahnbley aus Würzburg. Eine überaus seelenvolle und satte Tongebung, gepaart mit brillanter Technik, zeichnen diesen Künstler aus." Ferner eine Mindener Zeitung: „Das tiefempfundene Spiel des Künstlers fand seinen Weg zu den Herzen der Zuhörer, die ihm andachtsvoll lauschten und ihm den wohlverdienten Beifall zollten. Das gilt auch für die Violoncell-Solis mit Klavierbegleitung und ganz besonders für die zum Vortrag gebrachte „Träumerei" von Schumann. Eine schönere Wiedergabe dieser „Träumerei" läßt sich kaum denken — das konnte man wirklich Träumerei nennen. Der Beifall war denn auch am Schluß des Gastspieles des Herrn Cahnbley so stark, daß der Künstler nicht umhin konnte, sich zu einer Zugabe zu entschließen." Letzgenanntes Stück wird Herr Cahnbley auch hier zum Vortag bringen.

= **Vortrag des Reichs- und Landtagsabg. Kopsch in Bünde.** Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Bünde hält am Mittwoch, den 1. April, abends 8 Uhr, im Stadtgarten eine öffentliche Volksversammlung ab. Als Redner ist der Reichs- und Landtagsabgeordnete Kopsch-Berlin gewonnen.

= **Die gesetzliche Regelung des Zugabewesens.** Im preußischen Handelsministerium wird gegenwärtig die Frage geprüft, auf welchem Wege dem Zugabeunwesen am besten entgegengetreten werden kann. Das Handelsministerium hatte die Handelskammern zu einem Bericht aufgefordert über den Umfang des Zugabewesens und die dadurch verursachten Schädigungen. Die Handelskammern haben sich in ihrer überwiegenden Mehrzahl dahin ausgesprochen, daß ein gesetzliches Eingreifen erforderlich ist. Allgemein wird anerkannt, daß das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb auf diesem Gebiet versagt hat. Die Handelskammern berichten über sehr erhebliche Schädigungen, die dem reellen Handel durch das Zugabewesen zugefügt werden. Die preußische Regierung wird daher demnächst mit den anderen preußischen Verwaltungszweigen und der Reichsregierung in Unterhandlungen treten wegen Abänderung oder Ergänzung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom Jahre 1909. Dem Reichstag ist zu dieser Frage in den letzten Jahren eine ganze Zahl von Bittschriften zugegangen, die jedesmal dem Reichskanzler überwiesen wurden. Auch durch Initiativanträge wurde die Reichsregierung zu gesetzgeberischen Maßnahmen aufgefordert. Die Wünsche gehen im allgemeinen dahin, daß es verboten sein soll, im Einzelverkehr für sich selbst oder als Vermittler den Käufern von Waren Zugaben oder in Waren bestehende Geschenke zu gewähren oder in öffentlichen Bekanntmachungen in Aussicht zu stellen. Lediglich unbedeutende Kleinigkeiten, deren Gewährung allgemein üblich ist, sowie ein angemessener Rabatt sollen zulässig sein. Gegen diese Anträge hat sich eine Reihe von Verbänden gewendet, deren wirtschaftliche Belange durch ein Zugabeverbot geschädigt würden. Man befürchtet in diesen Kreisen, daß dadurch zahlreiche Betriebe des Mittelstandes schwer geschädigt würden lediglich zum Vorteil einiger weniger Großfabrikanten, deren Monopolbestrebungen der Allgemeinheit nachteilig wären.

ss **Der Badeanstaltsbesitzer Overbeck** läßt an Stelle des morschen und altersschwachen Holzbaues einen großen, schönen Ziegelbau aufführen. Die Anzahl der Kabinen wird bedeutend vermehrt und auch in manch anderer Hinsicht wird der Bau den sich steigernden Anforderungen entsprechen.

s **Friedhofsfrevel.** Auf dem städtischen Friedhof wurden in letzter Zeit wieder Blumen gestohlen. Besonders auf die Hyacinthen hat man es abgesehen. Diese werden samt der Zwiebel aus den Töpfen herausgerissen und dann zu Hause wieder eingepflanzt. Trotzdem solche von großer Gemütsroheit zeugenden Diebstähle streng geahndet werden, — im vorigen Jahre wurde eine Frau, die man auf frischer Tat ertappte, mit drei Tagen Gefängnis bestraft, — finden sich immer noch solche Frevler. Die Friedhofsgärtner bekommen für jeden Dieb, den sie anzeigen können, eine nicht unbedeutende Belohnung.

er **Erinnerung an Herford.** Der Arbeiter Heinrich Henze aus Albaxen bei Holzminden, welcher schon wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten ist, hat kurz darauf, nachdem er in Gütersloh drei Wochen Haft wegen Bettelns verbüßt hatte, sein unstätes Treiben wieder aufgenommen. Am 15. Februar schon, zwei Tage nach seiner Haftenlassung, wurde er in Herford dabei erwischt, als er im Hotel Stadt Bremen auf dem Bettelgange zwei Taschenmesser stahl. Henze hatte sich deswegen gestern vor der Bielefelder Strafkammer zu verantworten. Es lag Diebstahl im wiederholten Rückfalle vor, er erhielt hierfür vier Monate Gefängnis. Das Betteln brachte ihm drei Wochen Haft ein, die aber durch Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verbüßt sind. Außerdem wurde er dem Arbeitshause überwiesen, was ihm am allerwenigsten zuzusagen schien.

p. **Ueberzieherdiebstahl.** In der Nacht zum 22. dieses Monats wurde vom Hausflur eines hiesigen Restaurants während einer Festlichkeit ein grau- und schwarzmelierter Ueberzieher aus Maltonstoff mit schwarz gestreiftem Futter gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen über den Täter sowie über den Verbleib des Ueberziehers nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

p. **Wieder ein Fahrradmarder gefaßt.** Ermittelt wurde der Täter, der am 13. dieses Monats in Siefer, Amt Heepen, ein Fahrrad gestohlen und dasselbe hier verkauft hatte.

= **Wochenmarktpreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 60 Pfg.	Rüben Bund 10 Pfg.
Butter, Pfd. 1,25—1,30 Mk.	Teltower Rüben, 30 Pfg.
Speck, 90—100 Pfg.	Merrettigstangen, 30-35 Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 85—95 Pf.	Rote Beeten, 2 Pfd. 15 Pfg.
Schieres Rindfleisch, 1,20 M.	Wallnüsse, 50 Pfg.
Kalbfleisch, 90—100 Pfg.	Haselnüsse 50—60 Pfg.
Schweinebauchfleisch, Pfd. 75 bis 80 Pfg.	Zwiebeln, 1 Pfd. 20 Pfg.
	Rettiche, Bund 5 Pfg.
Kotelette und Nackenstücke, Pfd. 0,90—1,00 M.	Kartoffeln, Ztr. 3,00-3,50 Mk.
	Citronen ,1 Stück 5 Pfg.
Schieres Schweinefleisch, Pfd. 1,00—1,10 M.	Bananen, 1 Pfd. 35 Pfg.
	Aepfel, Pfd. 20—50 Pfg.
Frische Schweineschulterstücke, Pfd. 85 - 90 Pfg.	Kronsbeeren, — Pfg.
	Brombeeren, — Pfg.
Schwarzwurzeln 25 Pfg.	Weintrauben, 60 Pfg.
Wurzeln, Bund 10 Pfg.	Apfelsinen, 3—6 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 25—50 Pfg.	Kastanien, 20 Pfg.
Rosenkohl, 30 Pfg.	Tauben, Paar 1,10-1,20 M.
Weißkohl, Kopf 10—20 Pfg.	Hähnchen, — Pfg.
Rotkohl, 10—30 Pfg.	Hühner, — Mk.
Wirsing, Kopf 20—30 Pfg.	Hähne, 2,50—3,00 Mk.
branner Kohl, 4—5 Kopf 10 Pfg.	Kücken —Mk.
	Enten, — Mk.
Spinat, Pfd. 25—30 Pfg.	Seehecht, — Pfg.
Sellerie, Knolle 15—25 Pfg.	Hecht, — Pfg.
Kohlrabien, 10 Pfg.	Schellfisch, — Pfg.
Porre, Bund 10 Pfg.	Schollen, — Pfg.
Endivien, Kopf — Pfg.	Cabliau, — Pfg.
Tomaten, Pfd. 50—60 Pfg.	Knurrhahn — Pfg.
Steckrüben, 2 St. 15 Pfg.	

Bielefeld, 25. März. Die städtische Verwaltung hat, den Wünschen der Stadtverordnetenversammlung entsprechend, eine Reorganisation des städtischen Nachrichtendienstes in die Wege geleitet. Erfreulicherweise ist die Stadtverwaltung dabei nicht stillschweigend an den Wünschen und Vorschlägen vorübergegangen, die der Verein Bielefelder Presse in der kürzlich mitgeteilten Eingabe ausgesprochen hat. Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst erklärte sich nämlich in einer Unterredung mit Vertretern des genannten Vereins bereit, neben der Neuschaffung einer reinen städtischen Nachrichtenstelle — deren Verwaltung dem Oberstadtsekretär Metzler übertragen werden soll — auch in Konferenzen mit Vertretern der hiesigen Tageszeitungen schwebende städtische Fragen zu erörtern. Damit ist die Hauptforderung des Vereins Bielefelder Presse erfüllt und der erste Schritt zu einer besseren Gestaltung der Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und Presse getan.

Bad Oeynhausen, 25. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung beschloß das Kollegium vom 1. April 1915 ab die Erhöhung des Schuldeldes in der Luisenschule für die 7. und 6. Klasse von 110 auf 120 M, für die höheren Klassen von 130 auf 140 M. — Das Wassergeld wird vom 1. April 1914 ab einheitlich auf 27 ₰ pro Kubikmeter festgesetzt, für Großverbraucher auf 15 ₰. — Der Haushaltsplan für das Wasserwerk pro 1914 wurde in Einnahme und Ausgabe festgesetzt auf 86 751 M. Die Höhe des Rücklagefonds beträgt 53 653 Mark, die des Ausgleichfonds 27 588 M. — Das Kollegium erteilte die vom Magistrat beantragte Genehmigung zur Erhebung einer Klage auf Auflassung eines drei Meter breiten Weges zwecks Durchführung der Kaiserstraße von der Bismarckstraße bis zum Grunde. — Die Mosaiksteinpflasterung des Bürgersteiges der westlichen Seite der Kaiserstraße fand einstimmige Bewilligung. Im Anschluß hieran wurde eine Ergänzungsvorlage betreffs des 30 Meter langen noch nicht gepflasterten unteren Fußsteiges der Bismarckstraße vom Magistrat erbeten. Die Anlieger der Kaiserstraße haben ein Drittel der Kosten beizutragen. — Das Kaufangebot des Grundstücksagenten Wißmann betreffend das Grundstück der früheren Oeynhauser Tonwarenfabrik vormals H. Brand G. m. b. H. in Liquidation wurde einstimmig abgelehnt. — Zum Magistratsmitgliede an Stelle des Geh. Sanitätsrats Dr. Huchzermeyer, der seine Wiederwahl abgelehnt hat, wählte die Versammlung den Sanitätsrat Dr. Alh. — Einstimmig genehmigt wurde eine Polizeiverordnung, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September die Schweinehaltung verbietet auf allen Grundstücken in den Straßen, die der Wohnwiertelordnung unterliegen. — Weiter beschloß das Kollegium die Erhöhung der Pflegesätze der 3. Klasse im städtischen Krankenhause, und zwar für Kranke der Oeynhausen-Rehmer Orts- und Betriebskrankenkassen von 2 M auf 2,50 M, im übrigen von 2,50 M auf 3 M. Die Selbstkosten des Krankenhauses für die Pfleglinge betragen 3,05 M. — Da der in voriger Sitzung beschlossenen Festsetzung der Gemeindesteuern die Genehmigung der Regierung versagt worden ist, wurde dem Magistratsantrage entsprechend beschlossen, von der Einkommensteuer 165 Prozent, von den Realsteuern 182 Prozent für 1914 zu erheben, also die direkten wie die indirekten Steuern gleichmäßig um je 5 Prozent zu erhöhen.

Bad Oeynhausen, 25. März. Mit einer sehr unerfreulichen Mitteilung schloß die gestrige Stadtverordnetenversammlung ab. Drei Grundbesitzer an der Heinrichstraße haben die Stadt Oeynhausen und zugleich den Eisenbahnfiskus auf nahezu 100 000 M Entschädigung verklagt wegen Entwertung ihrer an dieser Straße belegenen Grundstücke, die herbeigeführt wird dadurch, daß mit Genehmigung der Stadt die bisher für den normalen Fuhrverkehr in voller Breite über die Eisenbahn führende Heinrichstraße an dieser Stelle auf einen nur 6 Meter breiten Uebergang eingeengt wird. Die Eisenbahnverwaltung hätte sich sonst die ganz bedeutenden Kosten einer Unterführung an dieser Stelle aufladen müssen. Weil nun Magistrat und Stadtverordnete in diese zweifellos eine Verkehrsverschlechterung und entsprechende Entwertung der betroffenen Grundstücke herbeiführende Straßenveränderung eingewilligt haben, fordern der Maurermeister König 60 000 M, Fabrikant Brücker 22 000 M und Zimmermeister Timmerberg 15 000 M Entschädigung und haben die Klage bereits anhängig gemacht.

Lübbecke, 25. März. Im Oktober vorigen Jahres ist dem Hofbesitzer Pohlmann in Gehlenbeck ein 1½jähriges Rind von der Weide verschwunden. Es treibt sich seit dieser Zeit im Wiehengebirge umher, jetzt ist es in der Gegend des Essener Berges gesehen worden. Das ganz verwilderte Tier ist so scheu geworden, daß es wie ein Reh entflieht, sobald es einen Menschen gewahrt. Der Besitzer des Tieres, das gut durch den Winter gekommen ist, hat eine Belohnung von 50 M auf das Einfangen des Rindes ausgesetzt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 25. März. Unerwartet kam es gestern im lippischen Landtage sofort nach Eröffnung der Sitzung zu einer leidenschaftlichen Wahlprüfungsdebatte. Die konservative Mehrheit der Wahlprüfungskommission zeigte das Bestreben, das Mandat des fortschrittlichen Abgeordneten Staercke für ungültig zu erklären und eine Sommerwahl herbeizuführen. Bei dieser käme die zum großen Teile aus Wanderarbeitern bestehende Wählerschaft um ihr Wahlrecht, und die Rechte hoffte, dadurch wieder, wie im vorigen Sommer, die Mehrheit im Landtage an sich zu reißen. Reichstagsabgeordneter Dr. Neumann-Hofer, der Führer der liberalen Landtagsfraktion, protestierte gegen Absicht und Vorschläge der Mehrheit der Wahlprüfungskommission. Er setzte schließlich durch, daß neben den Anträgen der Wahlprüfungskommission auf Beweiserhebung beschlossen wurde, die eidliche Vernehmung der Wahlvorstände und Zeugen auch darüber, aus welchem Grunde oder in welchem Auftrage die gerügten Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

Bad Meinberg, 25. März. Die Generalversammlung der Fürstlichen Bad Meinberg-Aktien-Gesellschaft fand am Sonnabend nachmittag in Detmold im Hotel „Kaiserhof" statt. Nach dem von der Verwaltung erstatteten Geschäftsbericht haben sich die Verhältnisse erfreulich entwickelt. Trotz des ungünstigen Sommers ist die Zahl der Besucher wieder in die Höhe gegangen, der beste Beweis für die vorzüglichen Heilmittel, die das alte Bad Meinberg bietet. Neben der neuen Ausgestaltung des Sternbades ist das große Rosenbad neu hergestellt worden und für die nächste Zukunft ist der Bau eines Konversationsgebäudes und noch manches andere geplant. Die von der Verwaltung vorgelegte Bilanz zeigt am deutlichsten die Besserung, die die Verhältnisse der Gesellschaft genommen haben. Einige Anträge auf Abänderung einzelner Bilanzposten wurden nach kurzer Erörterung und nach gegebener Aufklärung seitens des Vorsitzenden einstimmig abgelehnt; dagegen wurden auf Antrag des Vorsitzenden die Abschreibungen noch um 1000 Mark erhöht. Damit sind die Abschreibungen dieses Jahres auf fast 14 000 M gewachsen gegen zirka 5000 M im Vorjahre. Trotzdem ergibt die Bilanz einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von rund 10 000 M, so daß die Verwaltung zum ersten Male seit Bestehen der Gesellschaft den Vorschlag einer Dividendenverteilung glaubte machen zu können. Allerdings zeigte sich die Verwaltung dabei sehr vorsichtig und schlug nur eine zweiprozentige Dividende vor, so daß nach Abzug der Reservestellungen usw. ein Gewinnvortrag für das nächste Jahr in Höhe von 5400 M übrig bleibt. Da die Wahlperiode für den Aufsichtsrat abgelaufen war, schieden sämtliche Herren aus. Bei der Neuwahl wurden als statutenmäßige Vertreter der Rentkammer die Herren Kammerdirektor Böhmer in Detmold und Konsul Solling in Hannover bestimmt; und als weitere Mitglieder wurden die Herren Professor Dr. Neumann-Hofer-Detmold, Rechtsanwalt Rodewald-Dortmund, Rechtsanwalt Schmidt-Bielefeld und Bankdirektor Pape-Dortmund gewählt.

Rinteln, 25. März. Den 100jährigen Geburtstag Dingelstedts, der auf den 30. Juni dieses Jahres fällt, beabsichtigt die Stadt, in der der Dichter des Weserliedes seine Jugendzeit bis weit in die 20er Jahre verlebte und in der die erste Fassung des Weserliedes entstanden ist, in großzügiger Weise zu feiern. Es hat sich am Montag ein Festkomitee aus 30 Herren und Damen der Stadt unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wachs-

Eine eigenartige Stiftung.

Herr v. Jagow trat kürzlich vor der 25. Zivilkammer des Landgerichts Berlin I als Vertreter der — Armen Berlins gegen die Familie Wollank in einem Prozeß auf, bei dem es sich um nicht weniger als fünfundzwanzg Millionen Mark handelt. Es galt festzustellen, ob die Wollanksche Familienstiftung eine reine Familienstiftung sei. Das Gericht verneinte das; es liege hier vielmehr eine Stiftung vor, die der landesherrlichen Genehmigung unterliege. Wenn sich die höheren Instanzen, Kammergericht und Reichsgericht, dieser Entscheidung anschließen, muß der Beschluß des Amtsgerichts Berlin vom 18. August 1895, der die Wollanksche Stiftung als Familienstiftung genehmigte, aufgehoben werden, und das Vermögen der Stiftung, das sich jetzt auf rund 25 Millionen Mark beläuft, würde dann nicht nur den Mitgliedern der Familie Wollank und den Trägern des Namens Wollank, sondern nach einer Bestimmung des Erblassers auch den Armen Berlins zugute kommen. Aus der Vorgeschichte dieses Prozesses sei folgendes mitgeteilt:

Der am 15. Dezember 1894 in Berlin verstorbene Gutsbesitzer Karl Wollank, in dessen Händen sich das große Vermögen der alten Berliner Bauernfamilie der Wollanks vereinigt hatte, hinterließ keine direkten Leibeserben. In seinem Testament setzte er nach Abzug einiger Vermächtnisse zur Erbin seines gesamten Vermögens die Wollanksche Familienstiftung ein, deren Geschäftsstelle sich noch jetzt in der Villa Wollank am Weinbergsweg 15 befindet. Das Vermögen überstieg schon damals 20 Millionen Mark und bestand in der Hauptsache aus Grundstücken im Norden Berlins, aus barem Gelde und Wertpapieren. Da der Grundstock zu dem Millionvermögen von dem Vater und dem Großvater Karl Wollank durch geschickte Grundstücksankäufe gelegt worden war, wollte der Verstorbene dies Vermögen in erster Reihe den Nachkommen der Wollanks zugute kommen lassen. Er bestimmte, daß das Vermögen der Wollankschen Familienstiftung der von seinem Vater und Großvater abstammenden Familie erhalten und den männlichen Nachkommen dieser Familie eine finanziell gesicherte Stellung verschaffen solle. Die weiblichen Mitglieder der Familie wurden jedoch ausdrücklich von der Stiftung ausgeschlossen. Die männlichen Angehörigen der Familie Wollank erhalten bei Vollendung ihres 30. Lebensjahres je ½ Million Mark und nach Vollendung des 35. Lebensjahres eine weitere halbe Million, im ganzen also eine Million Mark ausgezahlt. Nach dem Aussterben der vom Großvater Karl Wollank abstammenden Famlie sollen alle männlichen Träger des Namens Wollank, soweit sie ihre Verwandtschaft mit dem Stifter nachweisen können, anteilsberechtigt sein. Sind solche Familienmitglieder nicht mehr vorhanden, so steht die Stiftung allen Personen zu, die den Namen Wollank führen. Trifft auch dies nicht mehr zu, so soll gemäß der Stiftungsurkunde das ganze Vermögen zum Besten der Armen Berlins verwendet werden.

Im Jahre 1895 wurde diese Stiftung von den beteiligten Behörden als Familienstiftung anerkannt, und das Amtsgericht Berlin I sprach die Genehmigung aus, wobei die Stempelkosten allein über eine halbe Million Mark betrugen. Im Laufe der Zeit entwickelten sich zwischen der Stiftungsverwaltung und den Wolankschen Familienmitgliedern über die weitere Behandlung der Stiftung Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten. Die Familienmitglieder wollten durch Familienbeschlüsse die Satzungen der Stiftung ändern und den Kreis der an der Stiftung Berechtigten erweitern. Dem widersetzte sich die Stiftungsverwaltung mit der Begründung, die Stiftung bestehe als Familienstiftung überhaupt nicht zu Recht, sondern sei eine gewöhnliche Stiftung, für die die landesherrliche Genehmigung erforderlich sei.

Der Berliner Polizeipräsident schloß sich dieser Auffassung an und reichte im Dezember 1912 als gesetzlicher Vertreter der Armen Berlins beim Amtsgericht einen Antrag ein, diesen Armen und den unbekannten Personen Wollank einen Pfleger zu bestellen, um den Genehmigungsbeschluß des Amtsgerichts anzufechten und nach dessen Aufhebung die Umwandlung der Familienstiftung in eine öffentliche Stiftung anzustreben. Das Amtsgericht bestellte Justizrat Adam als Pfleger und das Landgericht Berlin I hat jetzt auf seine Klage dahin entschieden, daß die Wollanksche Stiftung der landesherrlichen Genehmigung bedürfe. In den Nebenpunkten wurde die Klage abgewiesen. Die Armen Berlins haben also Aussicht, später einmal aus den Erträgnissen der 25 Millionen der Wollank-Stiftung bedacht zu werden.

muth gebildet, das folgendes Programm aufgestellt hat: Feier im Museum, in dem sich der interessante Nachlaß von Handschriften und persönlichen Gebrauchsgegenständen von Dingelstedt, gestiftet von Dingelstedts Erben, befindet und wobei cand. phil. Heumann eine Rede über Dingelstedts Leben halten wird. Im Anschluß hieran findet die Grundsteinlegung eines Dingelstedt-Brunnens auf dem Marktplatz statt. Am Nachmittag plant man die Aufführung eines Heimatfestspieles auf einer Freilichtbühne im Blumenwall, dem reizenden, die Stadt umschließenden Stadtpark, und abends ein Volksfest auf dem Marktplatz, der in eine große Festhalle umgewandelt werden wird. Man rechnet auf zahlreichen Besuch der benachbarten Städte, besonders Hannovers.

Lippstadt, 25. März. Der Kreistag genehmigte die Rechnung für 1912, die bei einer Einnahme von 278 256 Mark einen Fehlbetrag von 10 912 *M* ergibt. Die Ausgabe beziffert sich auf 298 168 *M*. Der Haushalt für 1914 wurde auf 289 500 *M* festgestellt. An Kreissteuern werden wiederum 42,9 Prozent erhoben. Die Provinzialsteuern betragen 104 850 *M*. Für Wegebaukosten sind 122 338 *M* vorgesehen.

Münster i. W., 25. März. Im Walle am Ziegenberg wurde gestern der Feldwebel Heintze vom Inf.-Reg. 55 erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, den Heintze aus Furcht vor Strafe wegen Mißhandlung Untergebener verübt hat.

Düsseldorf, 25. März. Im hiesigen städtischen Altersheim brach gestern ein blutiger Streit zwischen zwei hochbetagten Insassen aus. Der 65jährige Insasse Wilhelm Schmoek versetzte dem 70jährigen Invaliden Lange mehrere tiefe Messerstiche, die den Tod des Getroffenen zur Folge haben werden. Der Täter wurde verhaftet. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Bonn, 25. März. Ein Student der Medizin aus Lippstadt sprang an der Rheinpromenade in den Rhein und ertrank. Wie es heißt, soll er die Tat aus Angst vor dem Examen begangen haben.

Frankfurt, 25. März. Das vorjährige Kaiserpreis-Wettsingen, das mit dem Siege des Berliner Lehrer-Gesangvereins über den Kölner Männergesangverein endete, betrifft eine aufsehenerregende Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" (Nr. 360), wonach einer der Preisrichter, der jüngst verstorbene Professor Fleisch in Frankfurt, durch sein Bewertungssystem den Kölner Männergesangverein um die Kaiserkette gebracht haben soll. Gegen diese Unterstellung, daß ihr Mann absichtlich vielleicht aus Animosität gegen die Kölner, ein falsches Urteil abgegeben und dieses auf dem Sterbebette gestanden habe, wendet sich die Witwe des Professors Fleisch in einer Erklärung in der „Frankfurter Zeitung". Die Darstellung sei eine ungeheure Verleumdung ihres Gatten, der übrigens einem Herzschlage erlegen sei, aus welchem Grunde schon die Lesart von einem Geständnis auf dem Sterbebette nicht zutreffend sein könne.

Wiesbaden, 25. März. Im Stadtwalde in der Nähe der griechischen Kapelle wurde unter einer alten Eiche versteckt eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Man fand Prägeformen zur Herstellung falscher Zweimarkstücke und andere Utensilien.

Posen, 25. März. Hier wurde in der vergangenen Nacht ein großer Juwelendiebstahl verübt. Diebe brachen in den Laden des Juweliers Bialas ein und raubten für 40 000 *M* Brillanten, Uhren und Goldwaren. Die Spuren der Diebe weisen nach Rußland.

Hamburg, 25. März. Die Polizei hat den 1886 in Leipzig-Gohlis geborenen Kellner Oskar Vetter unter der Beschuldigung verhaftet, gewerbsmäßig aus Leipzig und Umgegend Mädchen nach Hamburg und anderen Städten in öffentliche Häuser gebracht zu haben.

Helgoland, 25. März. Bei den großen Nachtmanövern wurde das Torpedoboot 193 von dem Torpedoboot 108 angerammt. Es erhielt drei Löcher dicht über der Wasserlinie. Personen wurden dabei nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Von der holländisch-deutschen Grenze, 25. März. Obgleich die Bewachung der Grenze durch deutsche Zollaufseher in den letzten Jahren wesentlich verstärkt worden ist, war es doch nicht möglich, den Schmuggel aus Holland völlig hintanzuhalten. Das Einschwärzen von Rindvieh hat infolge der hohen Viehpreise in Holland fast gänzlich aufgehört, dagegen wird an verschiedenen Stellen ein lebhafter Schmuggel in Tabak, Streichhölzern und Kolonialwaren betrieben. Um diesem Unwesen wirksam zu begegnen, hat jetzt die Zollbehörde beschlossen, die einzelnen Grenzstationen miteinander telephonisch zu verbinden damit eine rasche Verständigung bezw. Herbeiziehung der Grenzbeamten ermöglicht wird.

Paris, 25. März. In der Nacht zum Dienstag wurde auf der Südbahnstrecke Paris-Auxerres ein Mord im Eisenbahnabteil verübt. Das Opfer ist ein bekannter Pferdehändler namens Guinand, der einen Geldbetrag von 2700 Franks bei sich führte. Am folgenden Morgen fand man den Pferdehändler in der Nähe von Aurerres erschossen auf. Der Mörder hat sein Opfer im Eisenbahnwagen erschossen und den Leichnam zum Fenster hinausgeworfen.

Duell-Wahnwitz.

Madrid, 25. März. Ein Duell, das einen tragischen Ausgang nahm, hat hier gestern zwischen zwei jungen Leuten stattgefunden. Die beiden jungen Männer namens Antonie Nererette und Ludvigo Naretotell liebten dasselbe Mädchen und waren der Ansicht, daß einer von ihnen auf der Welt überflüssig sei. Sie beschlossen daher ein Duell, das in einem abgeschlossenen Zimmer zum Austrag gebracht werden sollte. Nachdem sie aus einem Revolver mehrere Schüsse abgefeuert hatten, ohne sich erhebliche Verletzungen beizubringen, setzten sie den Kampf mit scharfen Messern fort. Als schließlich Nachbarn die Tür gewaltsam öffneten, fand man die beiden jungen Leute gänzlich zerstochen in ihrem Blute schwimmend vor. Kurze Zeit darauf sind sie ihren Verletzungen erlegen.

Kunst und Wissenschaft.

Frederic Mistral †.

Paris, 25. März. Der weltbekannte provenzalische Dichter Fredric Mistral ist in Maillane gestorben.

Sport.

Das Freiwillige Automobilkorps beim Prinz Heinrich-Flug.

Der Prinz Heinrich-Flug dieses Jahres wird an die Begleit-Automobile ganz besonders hohe Anforderungen stellen, da sehr große Entfernungen in Frage kommen. Die an dem Flug beteiligten Wagen des Kaiserlichen Freiwilligen Automobil-Korps sollen vorzugsweise als Ordonnanzwagen verwandt werden und entweder den Prinzen Heinrich begleiten, oder sich in der Nähe der Depots aufhalten und den Verbindungsdienst mit den Flugplätzen in Darmstadt, Frankfurt a. M., Hamburg und Köln unterhalten. Daneben sollen aber noch Privatautomobilisten zur Unterstützung herangezogen werden, um im Notfalle Fliegern schnell Hilfe zu bringen. Die Besitzer von Automobilen, die in dieser Weise ihre Unterstützung gewähren wollen, müssen sich verpflichten, an bestimmten Tagen auf telegraphischen oder telephonischen Anruf mit ihren Wagen zur Verfügung zu stehen; sie sollen entweder Offiziere der Leitung oder auch Monteure mit Ersatzmaterial von den nächstgelegenen Bahnhöfen nach der Notlandungsstelle von Fliegern befördern. Die Verständigung erfolgt in der Weise, daß die Flieger nach erfolgter Notlandung zunächst die Oberleitung des Prinz Heinrich-Fluges oder den Vertreter des nächstgelegenen Depots anrufen. Von dort werden dann Wünsche an die Automobilisten weitergegeben.

Viehmärkte.

Altenessen, 24. März. (Amtlicher Bericht). Gesamtauftrieb 4614 Stück. Es wurden gezahlt im Engroshandel: für Ferkel von 6—8 Wochen 15—20 *M*, von 8—12 Wochen 20—27 *M*, von 12—15 Wochen 27—37 *M*, für Faselschweine über 15 Wochen 37—50 *M*, für magere Sauen 85—120 *M*.

Gelsenkirchen, 24. März. (Amtlicher Bericht). Zum Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 10 Bullen, 139 Färsen und Kühe, 15 Kälber und 544 Schweine. Der Marktverlauf war bei Rindern langsam, bei Schweinen sehr flott. Preise für ein Zentner: Bullen: vollfleischige, jüngere, Lebendgewicht 45 *M* (Schlachtgewicht 85 *M*), mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38 (80) *M*. Färsen und Kühe: vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42 (80) *M*, ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 36—37 (77—78) *M*. Kälber: feinste Mastkälber 62—70 (100—113) *M*, mittlere Mast- und beste Saugkälber 58—60 (97—100) *M*. Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilo 47—48 (59—60) *M*, vollfleischige von 100—120 Kilo 46—48 (58—60) *M*, vollfleischige von 80—100 Kilo 46—48 (58—60) *M*, vollfleischige unter 80 Kilo 45—46 (56—58) *M*. Von Dänen standen 5 Bullen und 130 Kühe zum Verkauf. Bullen 38 (80) *M*, Kühe 39—42 *M* und 31—35 *M*, (74—80 *M* und 65—73 *M*).

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 24. März	vom 25. März
4 % Deutsche Reichs-Anl.	—.—	98.90
3½ % dto.	86.25	86.20
3 % dto.	77.80	77.80
4 % Preußische Konsols	98.90	98.90
3½ % dto.	86.20	86.20
3 % dto.	77.70	77.70
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	96.—	96.—
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.—	87.—
4 % Mindener Stadt-Anl.	94.—	93.80
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.60	95.60
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.—	100.10
4 % „ „ „ „ 1921	94.25	94.25
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	101.75	101.75
4 % „ „ „ „ 1920	94.60	94.60
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.10	95.10
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	95.50	95.50
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	99.90	99.75
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	101.50	101.50
Barmer Bankv.-Akt.	115.90	115.90
Darmstädter Bank	123.20	123.20
Deutsche Bank-Akt.	259.40	259.50
Diskonto-Commandit-Ant.	197.—	197.—
Dresdner Bank-Akt.	158.50	158.50
Osnabrücker Bank-Akt.	124.50	124.25
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	111.10	111.—
A. Schaffhausen'scher Bankverein	140.60	140.40
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	103.—	102.90
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	104.50	104.50
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	287.—	286.75
Norddeutscher Lloyd-Akt.	122.70	122.40
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	247.50	247.50
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	172.—	171.90
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	157.—	157.80
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	118.—	118.—
Canada-Pacific-Akt.	212.20	211.30
Dürkopp-Werke Bielefeld	318.50	317.—
J. Elsbach & Co. Herford	161.—	161.—
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	193.50	193.90
Gildemeister & Co. Bielefeld	144.50	144.50
Gundlach, A.-G., Bielefeld	106.75	106.75
Harpener Bergbau-Akt.	1[illegible]4.—	182.50
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	238.90	238.75
Phönix-Bergwerk	194.—	193.—

Reichsbank-Diskont 4%
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5%

Voraussichtliches Wetter.

Mildes, trübes Wetter mit meist schwachen Winden und erneuten Regenfällen.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Varieté u. Konzerthaus „Jägerhof"
Täglich:
Varieté- u. Karbarett-Vorstellung
Musik! Gesang! Tanz!
Wochentags Eintritt frei!

Kabarett- u. Konzerthaus „Jägerhof"
Freitag, d. 27. März:
Benefiz- und Ehren-Abend
für das
Mack-Briefe-Duo.
Extra-Soiree. Tango-Abend.
Karten sind im Jägerhof sowie an der Abendkasse zu haben. Zu zahlreichem Besuch wird ergeb. eingeladen.

Kameradschaftl. Verein
(E. V.)
Hauptversammlung
Donnerstag, 26. März,
im Bürgerverein.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungslegung.
3. Schießveranstaltungen.
4. Verschiedenes.
5. Lichtbildervortrag des Diplom-Ingenieurs Hrn. Ulric über die Herforder Stadtentwässerung.

Land und Wiesen
zu vermieten
Ahmserstraße, Eisgraben, Elverdisserstraße, Mindenerstraße und Stiftberg
Karl Strelo.

Lichtspielhaus „Wittekind"
Nur noch heute und morgen:
Schuldig
Drama
in 5 Akten v. Rich. Voss u.
Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem Holsteiner Schlachtergesellen
Fred Marcussen
und
Jack Johnson.

Vereinigung ehem. 74er für Herford u. Umgegend
Sonnabend, d. 28. März 1913, 9 Uhr im Bürgerverein
Monatsversammlung
Tagesordnung:
1) Festsetzung der Statuten.
2) Beratung über die Einrichtung von Schießtagen.
3) Festsetzung des Sommerprogramms.
4) Verschiedenes.
Daran anschließend:
5) Mettwurstessen.
Die Wichtigkeit der Punkte 1 und 2 der Tagesordnung macht vollzähliches und pünktliches Erscheinen erforderlich.
Die bereits gestifteten und noch zu stiftenden Mettwürste sind möglichst bis **Freitag Abend** bei Herrn Aßhauer, Bürgerverein wohlverpackt abzugeben.
Der Vorstand.

Bürgerschule Stiftberg.
Am Freitag nachmittag (27. d. M.) findet von 2 Uhr ab die **Aufnahme der Kinder** statt, die Ostern d. J. schulpflichtig werden.
Niedieck, Rektor.

Junger Jagdhund
entlaufen. Name **Roland.** Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben bei
Fritz Collbrunn
Herford.

Tanzschule Römkens
Sonntag, d. 29. 3.
Ausflug
sämtl. ehem. Schüler nebst deren Angehörigen nach **Bünde**, Hotel Deutcher Kaiser.
:-: Abfahrt: 2⁴⁴ Uhr. :-:

Ziehung am 4. April.
Fröhliche Ostern!
bereitet ein Gewinn der
Stadtlohner LOTTERIE
zum Besten der Pfarrkirche in Stadtlohn.
3145 Gew. Gesamtw. Mark
35000
ein Automobil =
Hauptgew.: **15000**
4000
Lose à 1,— 5 Lose 5.— 11 „ 10.—
Porto und Liste 30 Pfg. extra. empf. u. vers. General-Debit
Otto Reininghaus
Hagen (Westf.) Kölnerstr. 39 Fernruf 1113
und alle Lotteriegeschäfte.

Rosen!!
Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle:
Halbstämmige Rosen
in nur allerbesten Sorten.
Niedrige Rosen
in großer Auswahl.
Schlingrosen
:—: in allen Farben. :—:
W. Breder Gärtnerei, U. d. Linden.

Kartoffeln!!
300 Zentner Industrie
in schöner Ware wieder eingetroffen und empfehle dieselben billigst.
Friedr. Kröger
Johannisstr. 46., Fernruf 523.

Guterhaltenes Sofa
wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Höckerstraße 1.

Zahlreiche Dankschreiben bestätigen, daß **Obermeyers Medizinal-Herba-Seife** bei
Hautausschlägen und Flechten
die denkbar günst. Erfolge zeitigt. Verlangen Sie daher ausdrücklich **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.**
Herba-Seife à Stck. 50 Pf. **30% verstärktes Präparat** M. 1.—. Zur Nachbehandl. **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50.
Z. h. i. d. Apotheken, Marktdrogerie **Karl Schmidt** und Drogerie **O. Zweigler.**

Empfehle mein
Automobil
zu Tag- u. Nachtfahrten
bei billigster Berechnung. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.
Hugo Hellweg,
Automobilfuhrwesen,
Herford, Kirchstraße 4,
Fernruf 787.

Neu
Schwache Männer
sollten keinen Augenblick zögern, sondern sof. Firmusin nehmen. Die alte Kraft kehrt in kürzester Zeit zurück. Keine Geheimmittel. Streng reell. Sofortige Wirkung. Aeztlich begutachtet und empfohlen. Pro Paket (60 Tabletten) M. 6. — Firmusin ist zu haben: Altstädter Apotheke Herford i/W Telefon 312.

Detmold.
Schöne Villa
in Colonie **Friedrichshöhe**, ca. 10 Minuten von **Detmold**, direkt a. der Straßenbahn in reizender Lage zu **vermieten** od. unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen** durch Lessings Verwaltungsgeschäft in Dortmund.

Lagerraum
mit großem Schaufenster
im Nebenhause, Salzuflerstraße Nr. 1, zu vermieten.
Derselbe eignet sich als Werkstatt oder Ladenraum.
Zu erfragen
Salzuflerstraße 1 II Etage.

Wohnung
abgeschlossene **1. Etage**, 5 Räume, Küche u. Zubehör zum 1. Oktober evtl. früher zu **vermieten.**
Fr. Köller, Löhrstr. 8.

Junge Leute erhalten gutes
bürgerliches Logis
nebst Kost, **Petersilienstr. 6**
Daselbst sind auch **2 hübsch möbl. Zimmer** mit Morgenkaffee zu vermieten.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Karlstr. 4 I.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.**, Detmold.

Geld
ohne Bürgen erh. solvende Personen durch
Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro.

„Jeden Morgen, wenn ich mein Haar bürstete, erschrak ich über die Menge von Haaren, die mir ausfielen, auch waren Bürste u. Kamm stets voll von Schuppen. Auf besondere Empfehlung benutzte ich täglich **Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser.** Nach 8 Tagen schon blieb der Kamm sauber u. der
Haarausfall
hat vollständig aufgehört. M. W. Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu **Zuckers** komb. **Kräuter-Shampoon**, Pat. 20 Pf. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Carl Meyes Nachf.**, Höckerstraße 6.

Tüchtige
Malergehilfen
stellt sofort ein
Heinrich Heide,
Malermeister, Credenstraße.

Kräftige Arbeiter
für lohnende Beschäftigung in unserer Düngerfabrik sofort gesucht.
H. Stodiek & Co. A. G.
Löhne i. W.

Wir suchen einige jugendliche
Arbeiter
zu sofortigem Eintritt.
Werth & Blumenthal.

Gartenarbeiter
der auch zeitweise in der Fabrik mit tätig sein muß, findet dauernde Beschäftigung.
Margarine-Werke
Julius Eick, Werrestr.

3 Mk. stündl. Verdienst d. Verm. bewährt. Spezialartikel, Neuheiten u. Patentschlager leicht zu verd. Ausk. gratis.
O. Pötters, Düsseldorf 93

Für die Packerei suche zu Ostern einige schulentlassene
Knaben oder Mädchen
gegen guten Lohn.
Margarine-Werke
Julius Eick, Werrestr.

Zu Ostern ein
Lehrling
zur Erlernung der Holzbildhauerei gesucht, gegen sofortige Vergütung.
Husemann & Goretzky
Friedhofstr. 1a.

Lehrling
suchen für ihre Lackiererei
Niebaum & Gutenberg,
Herford
Maschinenfabrik.

Suche für leichte Hausarbeit sofort oder später ein
Mädchen
von 14—15 Jahren.
Schlosserstr. 8.

Mehrere **Mädchen** oder **Frauen** sucht per sofort bei hohen Lohn.
Westfälische Sackzentrale
Bünderstraße 83.

Norddeutscher Lloyd Bremen
Schnell- und Postdampferverbindungen
von **Bremen** nach New York · Boston · Philadelphia · Baltimore · New Orleans · Galveston · Kanada · Kuba · Brasilien · Argentinien · Australien · Ostasien
Genua-New York ◆ Bremen-Emden-Australien
Mittelmeer-Dienst
Reiseschecks ◆ Weltkreditbriefe
Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksachen durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen
Vertretung in Herford:
Max Horstmann,
Löhrstraße 15.

Lehrfräulein
gesucht zum 1. April.
C. A. Laux.

Weltberühmte Kieler-Fischwaren
Machen Sie bitte einen Versuch und Sie bleiben mein steter Kunde. Alle 9 Sorten zus. nur Mk. 3.— gegen Nachn. Verp. fr. Je 1 Dose Ia. Bismarckher., Senfher. Rollmops, Geleeheringe und Ostseesardinen. Ferner hochleck. Bücklinge, Fleckher., Riesenlachsher., Kieler Sprotten od. Rauchaal. Garant f. d. richt. Inh. d. Send. **C. Hagemann,** Fischräucherei und Fischkonservenfabrik, **Kiel**

Diverse
Möbel
abzugeben.
Sofa, Sessel, Tisch, Spiegel, Krone, Schrank etc.
Goebenstr. 12.

Eine gute
Sahnenziege
zu verkaufen. Nachzufragen in d. Exped. d. Ztg.

Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten
Hautjucken
usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „**Saluderma**" rasch Erleichterung. Aerztlich warm empf. Dose 50 Pfg. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meyes Nachf.**, Höckerstr. 6.

Betten, Bettfedern,
Gänsefed. u. alle ander. Sort. Bettfed. etc. billigst. Beste Qualität und Reinigung! Preisw. Bettfed. 1 Pfd. 0.80, 1 M., 1.40, 1.80, 2, 2.50. Silberweiß. Bettfed. 3, 3.50, 4, 5 M. Polarhalbdaunen 2,50; Polardaunen 3, 4, 5 M. Nichtgefall. zurücknehm. Verkauf gegen bar od. Nachnahme. Sonntags geschlossen.
Pecher & Co.
in Herford R., Kurfürstenstr. 24.
Proben u. Preisliste frei. Füllung d. Betten in Gegenwart d. Käufer.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Willmanns, sowie für die vielen Kranzspenden unsern

innigsten Dank

aus.

Frau Rüter und Kinder.

Freiw. Feuerwehr Herford.

Die für **Montag den 30. cr.** angesetzte

Uebung und Generalversammlung

findet nicht statt.

Der Vorstand. J. A. Rathert.

Schützenhof :-: Herford.

Freitag, den 27. März, abends 8¼ Uhr

8. Volks-Symphoniekonzert

Dirigent: FRIEDRICH QUEST.
Solist: ERNST CAHNBLEY-WÜRZBURG Violoncello.

PROGRAMM.

I. TEIL.

Mozart: Symphonie Es-dur.
Allegro-Adagio.
Andante con moto.
Menuetto-Allegro.
Finale-Allegro.

Haydn: Konzert in D-Dur für Violoncello u. Orchester
Allegro moderato.
Adagio.
Allegro.

II. TEIL.

Berlioz: Le Carnaval Romain, Ouvert. caractéristique

Soli für Violoncello
a) Chopin: Nocturno.
b) Schumann: Träumerei.
c) E. Cahnbley: Gavotte.
d) Davidhoff: Am Springbrunnen.

Wagner: Ouverture Tannhäuser.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Buchhandlung von Menckhoff: Nr. 1—360 à 2.00 Mk., Nr. 361—600 à 1.00 Mk. An der Abendkasse 2.25 u. 1.25. Nichtnummer. Plätze 0.60 Mk., Schülerkarten 0.50 Mk.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 2. April 1914 beginnenden Abendkursus in der Münterschen Gewerbeschule für Frauen- u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 1. April 1914 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unhöfliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:
1) Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 M. Zuschuß gewähren, so daß jede Schülerin selbst nur monatlich 3 Mk. aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 12. März 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe VII Nr. 1—20 zu den Schuldverschreibungen der 3½ vormals 4%igen deutschen Reichsanleihe von 1878, Reihe V Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3½%igen deutschen Reichsanleihe von 1885 über die Zinsen für die 10 Jahre vom 1. April 1914 bis 31. März 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden

vom 2. März d. J. ab

ausgereicht und zwar:
durch die Königliche Preußische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/94,
durch die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 46a,
durch die Preußische Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, am Zeughaus 2,
durch alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbaukebenstellen,
durch alle preußischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen usw.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihen berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 17. Februar 1913.

Reichsschulden-Verwaltung.
von Bischoffshausen.

Wwe. Weinberg, Herford

Fernsprecher 635
Bäckerstrasse 26

hat von heute ab

Extra billige Verkaufstage

in Porzellanen, Haushaltungs-Artikeln, Glaswaren, Luxuswaren, Bestecken, Löffeln, Lampen u. s. w.

und macht auf die in den nächsten Tagen erscheinende SPECIAL-ANNONCE besonders aufmerksam.

Wer Geld sparen will, benutze diese günstige Kaufgelegenheit.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Der Beamte
Der Kaufmann
Der Gewerbetreibende

sie alle interessieren sich für die Vorgänge im

rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Das über alle Vorkommnisse rasch, zuverlässig und erschöpfend berichtende Organ ist die

im 176. Jahrgang stehende streng nationale

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen-Ruhr.

Der Handelsteil
Der Nachrichtenteil
Das Feuilleton

sie alle befriedigen den verwöhntesten Leser.

Man abonniert: in Essen bei der Hauptgeschäftsstelle, in Dortmund u. Duisburg bei den Geschäftsstellen, zum Bezugspreise von 4.75 M. vierteljährlich und in Barmen, Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster, Recklinghausen, Wanne und Witten bei den Hauptvertretungen zum Bezugspreise von 5 M. vierteljährlich; in allen übrigen Orten bei der Post zum Vierteljahrspreise von 4.75 M. ausschließlich Bestellgeld.

Anzeigenpreis: für die neunmal gespaltene Kolonelzeile (39 mm breit) 30 Pfg. für die viermal gespaltene Reklamezeile (91 mm breit) 1.20 M. Rabatt nach Tarif.

Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt.

Kinder-Ausstattungen:

Hemdchen, Jäckchen
Wickelbänder, Laren
Reform-Windeltücher
Windel und Hosen
Taufkleidchen
Wollene und Barchend-Kleidchen
Tragröckchen, Mützchen, Lätzchen
Taillenbändchen, Korsettchen
Kinderschürzen
Wasserdichte Betteinlagen
Gesundheits-Korsetts
Wagendecken

zu bekannt billigen Preisen.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.
Gehrenberg 9.

Filiale: Herford, Gänsemarkt 8.

Drucksachen in geschmackvoller u. mustergiltiger Ausführung bei billigsten Preisen.

Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

GARDINEN

in crêm und weiß
kaufen Sie billigst bei

A. Middelmann,
Rennstrasse.

Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellten

Ortsgruppe Herford.

Am **Sonnabend, den 28. März d. J.**, abends 8¾ Uhr, findet im **Westfälischen Hof** (Wilh. Brackstiek) eine

größere Versammlung

statt mit folgender Tagesordnung:
1) Vortrag des Geschäftsführers des Reichsvereins Herrn **Friedr. Wilhelm** über
„Die Arbeitsmethode nach dem System „Taylor" und seine Folgeerscheinungen"
2) Der Reichsverein und sein Programm.
3) Freie Aussprache.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Freunde und sonstige Anhänger unserer Bestrebungen gleichviel welchen Berufes sind dazu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 72 — **Herford, Donnerstag, den 26. März** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Unsere Polenpolitik.

(Rede des fortschrittlichen Abgeordneten Oeser im preußischen Abgeordnetenhaus).

Der Regierung ist im Vorjahre ein Angebot von Gütern im Umfange von 25 Quadratmeilen gemacht worden, aber der Ankauf steht dazu in gar keinem Verhältnis; angekauft wurden 14 172 Hektar. Der Erwerb aus polnischer Hand betrug nur 21 Prozent, und diese Zahl wird noch weiter zurückgehen. Seit Beginn der Ansiedlungstätigkeit sind 57 ein Drittel Quadratmeilen von den Polen angekauft worden, ein recht erheblicher Besitz, aber ein Teil von ihnen ist gar nicht besiedelt worden. Das Gesamtresultat ist das, daß 1913 21 884 Hektar zur Verfügung standen, die für 1800 Ansiedler Platz boten. 1800 Ansiedler konnten angesiedelt werden, angesiedelt worden sind aber nur 628, und dabei wollten 10 000 Personen Ansiedler werden. Ist denn die Qualität der 10 000 Ansiedler so schlecht gewesen? Bereits 1912 war die Zahl der Ansiedlungen zurückgegangen. Neben der Zahl der Ansiedlungen ist die Zahl der angesiedelten Arbeiter — auf nur 40 Stellen — sehr gering gewesen. Die Schwierigkeit liegt in erster Linie darin, daß der Arbeiter die Möglichkeit des Emporsteigens haben muß und dann, daß er nicht zu sehr beschränkt wird. Die Ansiedlung auf Domänen mag richtig sein da, wo der Arbeiter nicht auf einen Arbeitgeber angewiesen ist. Bis jetzt muß sich der Arbeiter bei Uebernahme einer Stelle leider sagen: Wenn ich mich mit dem Arbeitgeber nicht vertrage, bin ich stubstiftenzlos. Wenn die Regierung auf den Domänen Arbeiter ansiedeln will, werden wir gerne das Resultat abwarten, wir werden aber immer fordern, daß der Arbeiter durch die Ansiedlung nicht in seiner Arbeitskraft gebunden wird. Als die Ansiedlungstätigkeit im Jahre 1886 begann, stellte man den Grundsatz auf, daß der Grundbesitz von den Polen zu erwerben und in die deutsche Hand zu bringen sei. Damals überwogen die Ankäufe aus polnischer Hand ganz gewaltig. Die große Wendung erfolgte 1896. Damals hat es sich als undurchführbar erwiesen, nur von den Polen zu kaufen. Man mußte notgedrungen dazu übergehen, auf deutschem Grund Deutsche anzusiedeln. Die Ankäufe sind seit der Zeit sehr klein. Schon damals war die Ansiedlungspolitik bankrott, der Grundgedanke allein nicht durchführbar. Schon damals war man auf die Defensive zurückgedrängt, und das Gesamtresultat war, daß von 1896 bis 1912 in Westpreußen 47 154 Hektar, in Posen 52 535, insgesamt also 99 689 Hektar an die Polen verloren gegangen sind. Und die Stärkung der Polen war das Resultat dieser Politik. (Sehr richtig!) Trotz des Aufwandes an Kapital hat man nicht verhindern können, daß fast 100 000 Hektar an die polnische Bevölkerung übergegangen sind. (Lebhaftes hört, hört! links). Vor dem Erlaß des Gesetzes im Jahre 1896 war das anders. Es gab eine Zeitlang Verkäufe von Polen an Deutsche, dann setzte eine entschiedene Gegenbewegung auf polnischer Seite ein und das letzte Resultat war eine Zurückdrängung des deutschen Besitzes um 400 000 Morgen. Die Entwicklung der Güterpreise ist so geworden, wie wir sie damals, bei Erlaß des Gesetzes, vorausgesagt haben. Es ist selbstverständlich, daß bei solch intensiven Käufen die Preise in die Höhe gehen, und es ist wohl anzunehmen, daß die enorme Steigerung der Güterpreise ein Grund ist, weshalb sich neue Ansiedler nicht mehr ansiedeln lassen, sie fürchten nämlich, bei diesen Preisen nicht mehr bestehen zu können trotz der gesteigerten Intensivität der Landwirtschaft, die uns mit Bewunderung erfüllt, die aber die hohen Güterpreise nicht wettmachen kann. Das Enteignungsgesetz ist eben ein verhängnisvoller und schwerer Fehler gewesen, (Sehr richtig! links), und wir wünschen nicht, daß es weiter angewendet wird. Die Enteignung hat nicht zu einer Preissenkung geführt. Der Preis der enteigneten Güter ist höher als bei den aufgeteilten Domänen. Bei den enteigneten Gütern stellt sich der Hektar Landes bis zu 700 Mark höher als bei der Zerteilung von Domänen. (Hört, hört!) Deshalb sollten wir mit der Enteignung nicht weiter gehen, weil wir sehen, daß damit keinerlei Erfolg mehr zu erzielen ist. (Sehr richtig! links).

Die Enteignung ist nur beim Besitzwechsel vorgenommen worden, sie ist der Vorläufer des Vorkaufsrechts. Das Vorkaufsrecht ist aber vorteilhafter, weil Prozesse dabei ausgeschaltet bleiben und man sich vorher überlegen kann, ob man zu dem zwischen Käufer und Verkäufer vereinbarten Preis auch kaufen kann. Ich persönlich würde bereit sein, ein rein objektives Vorkaufsrecht ohne politische Nebenabsichten und mit den notwendigen Rechtskautelen zuzugestehen. Aber die Vorbelastung des Vorkaufsrechts mit politischen Motiven kann den Entschlüssen, ihm zuzustimmen, nicht erleichtern. (Sehr wahr! links). Die außerordentlich intensive Arbeit bei der Besitzbefestigung können auch wir anerkennen, aber es hat sich gezeigt, daß, weil ein Pole, wenn er bei der Zwangsversteigerung auch das höchste Gebot macht, den Zuschlag nicht bekommt, mancher unehrliche Schuldner einen Polen beauftragt, in der Zwangsversteigerung das höchste Gebot zu machen und dadurch die Versteigerung ergebnislos werden zu lassen. Dann übernimmt die Ansiedlungskommission das Gut natürlich mit den Hypotheken und sie trägt wohl auch die erwachsenden Mehrkosten, die der neue Ansiedler nicht übernehmen kann. (Hört, hört! links). Daß der Besitzwechsel im Osten noch außerordentlich stark ist, hat auch der Minister zugegeben. Die Zunahme der Gebundenheit des Grundbesitzes in den Ansiedlungsgegenden spricht gegen die Ansiedlungstätigkeit, denn fleißige, sparsame und aufstrebende Ansiedler werden, wenn sie ein größeres Gut nicht erwerben können, zum Fortzug gezwungen. Vielleicht wäre es ein dankbarer Weg, bei Besitzwechseln Land zurückzubehalten und es später solchen aufstrebenden Ansiedlern zuzuteilen? Diese Verhältnisse aber sind geeignet, uns mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüber der zunehmenden Bildung des Grundbesitzes zu erfüllen, die vielleicht in einem Land mit stationärer Bevölkerung, aber niemals in Preußen am Platze sein kann. Wir werden ja darüber bei dem Fideikommißgesetz noch zu sprechen haben. (Sehr wahr! links). Unsere Klagen über die unerfreulichen Zustände im ostmärkischen Genossenschaftswesen werden nun von allen Seiten geteilt. Wir freuen uns über die Lebhaftigkeit, mit der gestern auch die Rechte für die Selbstverwaltung der Genossenschaften eingetreten ist, wir bitten aber, dies auch zu tun, wenn es sich um die Selbstverwaltung der Städte handelt. (Sehr gut! links). Im vorigen Jahre hat das Abgeordnetenhaus beschlossen, daß die Regierung das deutsche Gewerbe in der Ostmark fördern soll und im Genossenschaftswesen Licht und Schatten gleichmäßig verteilen soll. Nun sagte der Landwirtschaftsminister, daß die Ansiedler bloß Saat- und Düngemittel von bestimmten Genossenschaften kaufen und die Frucht an bestimmte Genossenschaften abgeben müssen — im übrigen haben sie volle Freiheit. (Heiterkeit links). Es ist ganz selbstverständlich, daß der Ansiedler dann auch alles andere bei dieser ihm aufgezwungenen Genossenschaft kauft. Der Minister hat vorhin generalisierend vor den Maschinenangeboten der Genossenschaften gewarnt, weil die Ansiedler dabei Verpflichtungen übernähmen, die sie dann nicht erfüllen könnten. Ich möchte doch annehmen, daß auch im Osten ein reeller Kaufmannsstand vorhanden ist, der Maschinen so anbietet, daß die Ansiedler dabei auch ihren Vorteil finden, und ich weiß wirklich nicht, ob die generalisierende Warnung des Ministers dem Beschluß des Abgeordnetenhauses auf Förderung dieses Kaufmannsstandes entspricht. (Sehr wahr!) Auch unsere Klagen über die Schädigung der ostmärkischen Städte durch die Polenpolitik sind heute Gemeingut. Man hat die Polen in die Städte hinein getrieben, wo sie als Handwerker und als intellektueller Mittelstand leben; der deutsche Kaufmann wird durch ihren Boykott geschädigt. Nun schlägt die Regierung zur Abhilfe vor, neue Ansiedler rings um die Städte anzusetzen. Dann müssen aber auch diese Ansiedler die Möglichkeit haben, das Geschäft in den kleinen Städten zu befruchten; wenn sie in bestimmte Genossenschaften so hineingezwungen werden, wie bisher, so ist es fraglich, ob die Städte einen erheblichen Nutzen davon haben werden. Wer den Städten helfen will, der muß dafür sorgen, daß die Leute in den Städten etwas zu arbeiten haben. Für die weiter vorgeschlagene Maßregel, 100 000 M für zweite Hypotheken der Hausbesitzer zu bewilligen, sind wir; aber damit kann es nicht abgetan sein, es muß Städtepolitik in erweitertem Maße durchgeführt werden und man darf die Städte nicht darauf hinweisen, daß sie im allgemeinen bei uns in Preußen nur eine zweite Hypothek auf das Wohlwollen der Staatsregierung besitzen. (Sehr gut! links).

Die Erfolge der Ansiedlungspolitik, wie sie jetzt vorlegen, können uns nicht zu einer Revision unserer prinzipiellen Stellungnahme veranlassen, sondern sie bestärken uns in unserer Ueberzeugung, daß diese Ansiedlungspolitik als Mittel zur Bekämpfung des Polentums versagen wird und versagen muß. Die Stimmung der Ansiedlungspolitik gegenüber ist gegenwärtig ziemlich gedämpft. In der Kommission ist das noch schärfer zum Ausdruck gekommen, als hier. Von einem Mitglied der Rechten, das allerdings heute von dem Abgeordneten Kardorff eine Zurechtweisung erfahren hat, wurde der Wunsch ausgesprochen, auch Polen anzusiedeln, die ebenso treue und loyale Staatsbürger seien wie die Deutschen. Von konservativer Seite wurde das bestätigt, indem gesagt wurde, daß die Polen im allgemeinen ganz loyale Staatsbürger seien, wenn sie nicht verhetzt werden. Es ist aber doch ein eigentümliches Vorgehen, gegen treue und loyale Staatsbürger Ausnahmegesetze zu machen, die auch in den mildesten Angehörigen dieser Nation die Milch der frommen Denkungsart in gährend Drachengift verwandeln. Wir wissen doch, wie es auf jeden wirkt, wenn er wegen seiner Gesinnt und Nationalität verfolgt wird. Ein Jahr nach dem Jubiläum des Befreiungskrieges, bei dem wir uns mit Stolz und Dankbarkeit unserer Väter erinnert haben, die die Fremdherrschaft abwarfen, sollten wir es auch den Staatsbürgern anderer Nationalitäten zugute halten, wenn sie für ihr Volkstum eintreten, genau so wie wir uns das nicht nehmen lassen. (Sehr gut! links). Man hat gesagt, daß alle Gesetze auf Menschen aufgeschrieben werden und wenn der Griffel so hart angesetzt wird, daß Striemen entstehen, dann werden wir uns nicht wundern können, wenn diejenigen, die die Striemen fühlen, eine solche Gesetzgebung nicht lobpreisen und nicht dafür danken. (Sehr richtig! links).

Unser politischer Gegensatz gegen diese Gesetzgebung hat uns nie gehindert, anzuerkennen, was die Ansiedlungskommission an kolonisatorischer Technik geleistet hat. Was geschieht hier alles! Der Racker von Staat hat sich hier in einer Weise umgebildet, daß man ihm nur mit einer gewissen Hochachtung zusehen kann. Er wählt Güter aus, prüft und kauft sie, der Staat mäht die Wiesen, er füttert die Schweine, tränkt die Pferde, kontrolliert, ob die Hennen richtig ihre Eier gelegt haben und ob die Schafe schon schlachtreif sind. (Große Heiterkeit). Wie ein guter Schwiegervater baut er Häuser für die Ansiedler, richtet sie ein, teilt ihnen Grund und Boden zu, legt Obstgärten an, sorgt ganz schwiegervätterlich auch für das weitere Fortkommen der Ansiedler, indem er sie genossenschaftlich zuteilt, lehrt sie besser zu wirtschaften, sorgt für ihre Entschuldung und sieht in ihre Kassen hinein, ob sie genügend Geld haben oder nicht. (Erneute Heiterkeit). Der Staat dirigiert hier in ausgesprochenem Maße die ganze Produktion. Und das Erstaunlichste ist, daß dies alles vorgeschlagen wurde von den Konservativen und Nationalliberalen, die sonst die lebhaftesten Feinde des Staatssozialismus sind. Was aber hier geschieht, ist Staatssozialismus in reinster Form. (Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Aber noch nicht konsequent!) Ihnen noch nicht konsequent genug, aber doch so, wie man es vorher in Preußen nicht erwartet hätte. Es blüht der grüne Baum des Lebens am grünen Tisch der Bureaukratie. (Sehr gut! und Heiterkeit links). Und ich meine, die Parteien, die hier ein so starkes Stück Staatssozialismus geschaffen haben, müßten doch etwas vorsichtiger sein, wenn sie sich gegen den von anderer Seite vorgeschlagenen Staatssozialismus wenden; sie sitzen doch im Glashaus und haben gewisse Rücksichten zu nehmen. Der Staat hat hier in großem Maße den Befähigungsnachweis für die innere Kolonisation erbracht. Wir sind also im Recht, wenn wir verlangen, daß auch die treuen und loyalen Staatsbürger außerhalb von Posen und Westpreußen von diesem Talent des Staates etwas haben sollen. Die erheblichen Erfolge des Kolonisationswerkes sind darauf zurückzuführen, daß sie nicht vom Ministerium aus, sondern von einer selbständigen Zentralinstanz, der Ansiedlungskommission, geleistet wurde. Wir sind also auch berechtigt, wenn wir eine derartige Zentralstelle mit möglichster Selbständigkeit für die innere Kolonisation in der ganzen Monarchie verlangen. Und wenn hier eine Milliarde nur für zwei Provinzen ausgegeben wurde, dann ist doch unsere Forderung von 300 Millionen für den ganzen Staat nicht abnorm. (Sehr wahr! links).

Auf die Frage, wohin diese Politik führen soll, hat auch der Minister vorhin eine klare Antwort nicht geben können. Schon 1912 hat der Abgeordnete Winckler gepreßten, aber ehrlichen Herzens den Stoßseufzer ausgesprochen, daß es doch einen Weg geben müsse, um diese Entfremdung zwischen Deutschen und Polen zu beseitigen. Wer angefangen hat, das wird man nicht entscheiden können, aber das Empfinden ist allgemein, daß wir mit dieser Ansiedlungspolitik in eine Sackgasse hineinkommen, aus der ohne starke Umdrehung nicht mehr herauszukommen ist. (Lebhaftes Sehr richtig! links und im Zentrum). Ich glaube, die Beendigung dieses unerfreulichen Zustandes kann nur darin gesucht werden, daß nach unseren und den nationalliberalen Vorschlägen an die Stelle der nationalen und politischen Ansiedlung eine allgemein auf die ganze Monarchie ausgedehnte und nur von der Rücksicht auf das Wohl der ländlichen Bevölkerung und der Allgemeinheit getragene Ansiedlungspolitik gesetzt wird; eine Politik ohne Haß und Zorn wird uns den Weg, der in die Enge geführt hat, zu verlassen und uns das freie Land wieder zu gewinnen ermöglichen. (Lebhafter Beifall links).

Das Bootsunglück auf der Oberspree.

Berlin, 25. März. Nach den amtlichen Feststellungen haben bei dem Untergang des Spindlerschen Fährbootes von den 21 Insassen 8 ihr Leben eingebüßt.

Von den geretteten 13 Personen sind der Arbeiter Maiwald und Fräulein Klähne, die schwer erkrankt sind, in dem Köpenicker Krankenhaus untergebracht, die übrigen befinden sich in ihren Wohnungen.

Bis heute nachmittag konnten 5 Leichen geborgen werden. Die Bergungsarbeiten, die die ganze Nacht hindurch vorgenommen wurden, nahmen heute morgen ihren Fortgang. Etwa 15 Fischer der Köpenicker Fischerinnung hatten sich schon frühzeitig mit ihren Booten eingefunden und forschten unablässig Strom auf, Strom ab fahrend, nach den Opfern der Katastrophe. Die Spindlersche Fabrik hat zum Zeichen der Trauer Halbmast geflaggt.

Die Leichen sind von der Staatsanwaltschaft Berlin heute nachmittag freigegeben worden. Die Regierung in Potsdam hat von der Wasserbauinspektion telegraphisch Bericht über das Unglück eingefordert. Der Kapitän Polzenhagen und der Bootsmann Walentin bleiben in Haft und sind dem Gerichtsgefängnis in Köpenick zugeführt worden. Durch die weiteren Vernehmungen scheint erwiesen, daß die Schuld an dem Unglück zum größten Teil den Führer des Fährkahnes, den Arbeiter Korn, der sich mit unter den Toten befindet, trifft. Er ist mit dem vollbesetzten Boot, wie durch Augenzeugen festgestellt ist, zwischen dem Dampfer „Paul" und dem folgenden Kahn, also unter der Trosse, hindurchgefahren und dabei gegen die Spitze des Kahnes geraten, so daß diese das Boot zum Kentern brachte. Das nur wenig beschädigte Fährboot ist bei Sadowa angetrieben und von der Köpenicker Polizei beschlagnahmt worden. Die Beschädigung befindet sich auf der Backbordseite, was vorstehende Darstellung des Unfalls bestätigt. Von der Firma Spindler ist eine große Trauerfeier in Aussicht genommen.

Köpenick, 25. März. Besonders tragisch ist das Geschick des ertrunkenen Fräuleins Güldenpfennig, das sich unter den Fahrgästen des Fährbootes befand. Das junge Mädchen hatte Geburtstag und wurde am Ufer von ihren Angehörigen mit Blumensträußen erwartet. Bei dem Untergange des Kahnes fielen einige der sie erwartenden Frauen in Schreikrämpfe, von denen sie sich erst nach einiger Zeit erholten. Das Köpenicker Stadttheater sagte die gestrige Vorstellung ab.

Gerichtssaal.

Wegen Zweikampfes verurteilt.

Graudenz, 25. März. Die Strafkammer verurteilte wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen den Gerichtsreferendar Schlüter zu drei Monaten Festungshaft und den Referendar Grundier wegen Kartelltragens zu 23 Tagen Festungshaft.

Der Prozeß Schwarz.

Stolp, 25. März. Der Privatdetektiv Schwarz wurde vom Landgericht Stolp wegen Beleidigung des früheren Dienstmädchens Elisabeth Heinrich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der mit angeklagte Kellner Hinze wurde freigesprochen.

Wegen Urkundenfälschung verurteilt.

Darmstadt, 25. März. Die Strafkammer verurteilte den nach Amerika geflohenen von dort aber ausgelieferten Rechner Hoehn aus Eppenheim wegen Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis.

Wegen Beleidigung deutscher Offiziere verurteilt.

Kolmar, 25. März. Der Karikaturenzeichner Johann Jakob Maltz, bekannt unter dem Namen Hansi, wurde heute wegen Beleidigung deutscher Offiziere zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Maltz hatte sich bekanntlich vor einiger Zeit in einem hiesigen Cafe, als sich zwei Offiziere entfernt hatten, eine Geschmacklosigkeit zu Schulden kommen lassen, in dem er sich anschickte, mit einem in Schnaps getauchten Stückchen Zucker die Stühle, auf denen die Offiziere saßen, zu desinfizieren, wobei er beleidigende Ausdrücke fallen ließ.

Luftschiffahrt.

Mit Pegoud im Sturzflug.

Berlin, 25. März. Für Pegouds Fahrgastflüge haben sich bisher 6 Herren und 2 Damen gemeldet, die bereit sind, sich dem Flieger bei seinen Rücken- und Sturzflügen anzuvertrauen. Der Preis für einen Aufstieg beträgt 1000 M. Uebrigens wird Pegoud diese Gastflüge unbeanstandet ausführen dürfen. Die zuständigen Behörden äußerten sich auf eine Anfrage dahin, daß bei einem Fahrgastflug mit Pegoud dem Mitfliegenden keine größere Gefahr zu drohen scheine, als bei einem gewöhnlichen Fluge.

Verbrecherjagd im Flugzeug.

Newyork, 25. März. Eine neue eigenartige Verwendung hat der Hydroplan in Miani im Staate Florida gefunden. Ein erfinderischer Detektiv namens Shade verfolgte seit längerer Zeit einen Neger, der in einem eleganten Hotel eine große Anzahl kostbarer Schmucksachen gestohlen hatte. Es war ihm gelungen, auf einem Dampfboot zu entfliehen. Mittels drahtloser Telegrafie stellte der Detektiv den Aufenthaltsort des Schiffes fest. Darauf bestieg er ein Wasserflugzeug und ließ sich von einem Piloten an das Schiff bringen. Dort verhaftete er den Neger, nahm ihn mit in das Flugzeug und brachte ihn nach Miani zurück. Dort konnte er zwar die Verhaftung nicht aufrecht erhalten, da dies nach den Gesetzen Floridas nicht zulässig ist, wenn die Verhaftung im Lande erfolgt. Immerhin ist es dem Detektiv aber nicht gelungen, dem Dieb die kostbare Beute abzujagen.

Getreidepreise.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
24. März

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	150-152½	—	146—153
Posen . .	180—184	142—146	B 152-160	148—150
Breslau . .	179—181	143—145	F 133-135	142—144
Berlin . .	188—192	154-155½	—	150—179
Hamburg .	193—196	153—156	—	156—170
Hannover .	188	153	—	164
Mannheim	205—207	162½-165	—	165-82½

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Donnerstag, den 26. März 1914

Dauer-Abonnement 104 — Donnerstag-Abonnement 26

Zum 3. Male

Wie einst im Mai

Anfang 7½ Uhr — Ende gegen 10½ Uhr

Freitag, den 27. März 1914

Oeffentliche Extra-Vorstellung zu ermässigten Preisen
Schwank-Novität Zum 9. u. letzten Male Schwank-Novität

Die spanische Fliege

Anfang 8 Uhr — Ende gegen 10 Uhr

Sonnabend, den 28. März 1914
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
Nur einmalige Aufführung

Die versunkene Glocke

Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten v. G. Hauptmann
Anfang 7¼ Uhr — Ende 10½ Uhr

Mittwoch, den 25. März 1914
abends 8 Uhr im **Weinklub-Saal:**

Lieder-Abend

von **Maria Lühl.**

Am Klavier: Marie Schünemann.
Eintrittskarten zu haben in der Buchhandlung Menckhoff
Preis 2.— Mark.

Anmeldungen auf die am Freitag, den 27. März zur Zeichnung gelangenden

M. 16 000 000.— 4% Anleihe der Stadt Altona
mündelsicher

zum Kurse von

94%

nehmen wir kostenfrei entgegen.

Herforder Bank
Zweigsanstalt der Osnabrücker Bank.

Bekanntmachung.

Bis zum 10. April 1914 sind uns die Rechnungen über im Monat März d. Js. gemachten Lieferungen oder Leistungen einzureichen. Falls noch Forderungen aus vorhergehenden Monaten dieses Rechnungsjahres (seit 1. April 1913) bestehen, sind solche ebenfalls bis zum vorgenannten Termin unter Beifügung einer Duplikatrechnung 2c. geltend zu machen.

Herford, den 25. März 1914.

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Herforder Adressentafel.

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses nachstehender Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe

Architekten u. techn. Büros.

Wilh. Köster, B. D. A. Kurfürstenstr. 8
Georg Fröhlich, Wilhelmsplatz 7, F 453
E. Holze, Hansastr. 56, Techn. Büro für Hoch-, Tief- und Straßenbau
F. Kreiß Bismarckstr. 27
Fr. Liese, Schillerstr. 8, F 566
Carl Schubert, Deichtorwall 1, F 267
W. Stahlberg, Uhlandstr. 11, F 139
H. Weselmeyer, Alter Markt 1-3, F 468

Archit. u. industr. photogr. Aufn.

Hans Ahnen, Gehrenberg 13

Abschriften und Vervielfältigungen:

Büro Smith Premier, Gehrenberg 10I

Armaturen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Asphaltierungsgeschäfte, Dachdeckereien:

Aug. Grube, Uhlandstr. 3, F 552
H. Mühlenforth, Hansastr. 55, F 527

Autogene Schweiß- u. Schneidanlagen:

B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Backofenbauer:

Fr. Bremer, Elverdisserstr. 42

Bade- u. sanitäre Einrichtungen:

Carl Schierbaum, Rennstr. 33, F 36
Spez. Central-Heizungsanlagen

Baugeschäfte:

W. Beimfohr, Mindenerstr. 95, F 512

Baugeschäften u. Baumaterialien:

Althoff u. Lakemeier, Hoch- und Tiefbau, F 19
Bernh Breder, Bielefelderstr., F 643
Heinrich Deppermann, Engerstr. 72
W. Dickenbrock, Mindenerstr. 76
Aug Hägerbäumer, Engerstr. 37
Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600
W. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau
Wilh. Scheidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594
W. Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2
Gebr. Wittland, F 95
Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei

Baumaterialien und Zementwaren:

Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag

Baumaterialien en gros:

Hugo Volmer, Radewigerstr. 10, F 421

Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art:

Oskar Hentschel, Tribenstr. 18, F 85
B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Bau- und Kunstschlossereien:

Oskar Hentschel, Tribenstr 18, F 85
C. H. Krömker, Clarenstr. 7
H. Salmon, Früherrnstr. 2
Fr. Streuber Nachf. Inh. Aug. Menke, F 338
Carl Kaufmann, Lessingstr. 13

Bautischlereien:

Althoff u. Lakemeyer, F 19
Laden- u. Schaufenstereinrichtg.
Gust. Wittland, Westfstraße 27
H. Köster, Löhne-Ort, Bau- u. Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb. Ständiges Lager.

Beleuchtungswesen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Bildhauer (Holz):

Heinr. Koch, Wiesestr.
A. Lehmpuhl, Mindenerstr. 12, F 571
Fr. Solter, Friedhofstr. 6
Speer, (Nachf. Blatt u. Schneider) Johannisstr. 16
Herm. Vorwerk, Hämelingerstr. 5

Brennmaterialien:

Hr. Echternkamp, Bielefelderstr.

Dachdeckereien:

B. Becker, Ahmserstr. 11, F 320

Elektr. Anlagen für Stark- und Schwachstrom:

Franz Werth, Credenstr. 11, F 706

Farben, Lacke, Oele:

Ehlers u. Wilcke
Inh.: **C. H. Meyer**

Gas-, Wasser-Installat., Bauklempnerei u. Kupferschmiede:

H. Erich, Credenstr. 41
Festing u. Steinberg Nchf., Radewigerstr. 6
Otto Ganz, Elisabethstr. 17
Paul Mensching, Hämelingerstr. 13
Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308
H. Rochus, Lessingstr. 14, F 627
Spez. Dampfanl., Kloset- und Badeeinrichtungen
J. Steinmann Wwe., Rennstr. 19, F 611
Jul. Rudolf, Löhne-Ort
Gas-, Wasser-Installation, Bauklempnerei und Kupferschmiede

Glas- u. Spiegelmanufaktur:

E. Leber, Credenstr. 8 u. 8a, F 263
Schiffer & Schöler, Goltzstr., F 656
Spez. Glas- u. Facettenschleifer.

Glühlampen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Heizungsanlagen:

Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308

Holzdrechslerei:

G. Wehmeier, Rennstraße 26

Holzschuh-Fabrikation:

Wilh. Höner, Oetinghauserstr. 50
Rudolf Rolf, Eickum, Holzschuhfabrik F 667

Holzhandlungen:

A. P. Schröder
Inh. Fritz Flacke, Rennstr. 34a, F 4
Oskar Wittland, F 130
Werrestr. 15, am Lübberbruch
Gebr. Rolf, Eickum, Sägewerk u. Holzhandlung. An- und Verkauf sämtlicher Nutzhölzer. F 667

Hufbeschlag und Wagenbau:

F. A. Höwener, Lager neuer und gebrauchter Wagen jeder Art
J. F. Quest, Hufbeschlag und Wagenbau

Lederhandlungen:

Otto Rothe Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Malergeschäfte u. Glasereien:

Wilh. Freese, Diebrockerstr. 75
C. Goldstein, Salzuflerstr. 17
Philipp Hecht, Brüderstr. 3
Hch. Heide, Credenstr. 12, F 709
Heinrich Kiehl, Schlosserstr. 12, F 524
Kretlow u. Stapel, Mindenerstr. 120
H. Schürmann, Salzuflerstr. 9
Otto Spannuth, Westfstraße 12
Heinr. Stute, Hermannstr. 32
Victor Thomas, Waltgeristr. 63

Maschinen-Oele und -Fette. Wagen- und Huffette, Lederöle und Fette:

J. Gottschalk, Bielefstr., F 97
Spez. Fußbodenstauböl Marke „Gottschalk"

Möbel-, Wandfliesen und Flurplatten:

G. Berenfeld u. Söhne, F 558

Oefen und Herde, Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte:

Carl Dürkopp, Lübberstr. 19 u. 19a, F 559
Herm. Gieseler, Bergertor 1, F 734
Wilh. Vormbusch, Rennstr. 34, F 663

Schmiedeeiserne u. kupferne Waschöfen und Kessel:

H. Schnieder, Brutlachstr. 5

Schreibmaschinen u. Vervielfältigungs-Apparate:

Smith Premier, Gehrenberg 10I

Stuckgeschäft, Zementwaren:

A. Westheide, Brüderstr. 30, F 589
Edel- und Kunststeinputz

Treibriemen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1
Otto Röthe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Werkzeuge:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Zimmerei u. Bautischlerei

Gebr. Wittland, Baugeschäft F 95

Haus u. Heim.

An- u. Verkäufe (Althandel)

A. Hecht, Brüderstr. 1

Betten u. Bettfedern-Spez.-G.:

Pecher u. Co., Kurfürstenstr. 20

Haus und Heim

Bildereinrahmung, Spez.-Gesch.

Chr. Heemeier, Radewstr. 23/25
Hdlg. in Spieg., Bild. u. Rahmen

Buchbinderei, Bildereinr.

Friedr. Witte, Gehrenberg 21

Färberei u. chem. Reinigung:

Färberei Münzer, Steinstr. 15, Fernruf 493
Curt Schultze, Rennstr. 9, F 522
H. Stührmann, Hämelingerstr. 12

Haus- und Küchengeräte:

Landgraf Nchf., Bäckerstr. 24, F 452

Inneneinrichtungen und Wohnungskunst:

Ernst G. Breder, Diebrockerstr. 29
H. Klingsiek, Mindenerstr. 2, F 210
Anfert. nach Zeichnung
O. Pracht, Stiftberg, Anfertig. kompl. Wohnungseinricht.
W. Schulte, Bügelstr. 3
Anf. kompl. Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen
Aug. Stüssel, Hofmöbelfabr. Werkstätten für mod. Raumkunst, Innenausbau u. Kunstgewerbe

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren:

Aug. Beckord, Bäckerstr. 15
Ernst Behle, Inh. Fritz Querfurth Höckerstr. 13, F 483
Franz Hoffmann, Gehrenberg 20
Heinrich Schlüter, Lübberstr. 21, F 325

Kunstmalerei u. Vergrößerung:

Jirghoff u. Sauerzapfe, Diebrockerstr. 11

Laden- und Schaufenster-Einrichtungen:

C. Borchelt, Engerstr. 28

Möbel u. Innendekoration:

Aug. Wolff Wwe., Möbelfabrik, Kunstgewerbl. Werkstätten, Innendekoration

Nähmaschinen u. Reparat.:

W. Kleemann, Neuer Markt

Photogr. Atelier:

Samson u. Co., G. m. b. H., Höckerstr. 11, Vorzügl. Aufn. a. A., Billigstes Atelier am Pl.

Polsterwaren, Dekorationen:

Klußmann u. Funhoff, Neuer Markt 4, Spez. Klubmöbel.

Sargbau u. Möbeltischlerei:

Fr. G. Brune, Hollandstr. 1
Joh. Hoffmann. Wiesestr.
Fritz Lutterjohann, Wiesestr. 21
K. Quest, Jannp, F 516
Sargmagaz. und Innenausstat.
H. Stahlberg, Uhlandstr. 17, F 513
Fritz Voß, Mindenerstr. 51
Polier., Repar.-Werkst. antik. u. mod. Möbel

Spedition u. Möbeltransport:

H. Fürhoff, Annastr. 15, F 496
A. C. Schnieder, Brutlachstr. 3
Wilh. Schröder, Engerstr. 3, F 34
Bahnamtl. Sped., Möbeltransp.
Gebr. Sieker, Schlosserstr. 8
Wilh. Vehmeyer, Schlosserstr. 11, F 347
H. Winkelmann, Mindenerstr. 3, F 253
Spez. Lagerung f. Güter a. Art

Stahlmatratzen-Fabrikation, Polsterwaren:

Herm. Landwehr, Rennstr. 13, F 43
W. Ußling, Mindenerstr. 85

Linkrusta:

Ehlers u. Wilcke
Inh.: **C. H. Meyer**

Wäscherei und Plätterei:

Friedr. Landré, Bergertor 14, F 740
Martha Noziński, Hämelingerstr. 7
Wilh. Westerhold, Mittelstr. 1a

Pensionate:

Villa Maria Theresia, am Bahnhof, gute Küche, reichh. Mittag- u. Abendtisch, mehr. möbl. Zimmer.

Handel, Geld- und Hypothekenmarkt

Banken:

A. Raphaelson, F 51
Hypotheken-Vermittelung
Westfälisch-Lippische Vereinsbank, A. G., Herford

Rechtsbüro:

Ernst, Luisenstr. 5, Ecke Bahndamm
W. Reinecke, Freiheitstr. 8, Sprechz. 8—1

Frau u. Mode

Atelier für feine Damenmoden:

W. Linders, Löhrstr. 3
Wilh. Nehls, Alter Markt 6
A. Thöne, Bügerstr. 2

Spez.-Damen-Frisier-Salon:

P. Tiemann, Renntor 2

Manufakturw., Wäscheausstatt.:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Jagd, Sport u. Spiel

Automobil-Verleihung:

Automobile u. Reparaturen:

Sahlmüller, Salzuflerstr. 63, F 476

Fahrräder-Spec.-Geschäfte:

Deutsche Fahrrad-Börse
H. Biermann, Alt. Markt 6, F 769

Herforder Reitbahn:

Hrm. Rostalski, Visionsstr. F 514

Literatur, Kunst und Wissenschaft

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung:

Fr. Kortkamp, Alter Markt 11
W. Menckhoff, Alter Markt 10

Flügel, Pianos:

Th. Mann & Co.
Gänsemarkt 8, Flügel, Pianos

Unterricht in Konzert u. Streich-Zither, Mandol., Guit., Laute:

Oskar Stipp, Freiheitstr. 12

Bekleidung

Berufskleidung und Wäsche:

Ernst Zimmermann, Komturstr. 7

Herren-Maß-Schneiderei:

W. Linders, Löhrstr. 3
Carl Schulze, Arndtstr. 2, F 472

Herren- u. Knaben-Bekleidung:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Hüte und Mützen:

D. Backhaus, Gehrenberg 16
Bielefeld, Obernstr. 13

Schirme u. Stöcke, Spec.-Gesch.

H. Stockhaus Nachf.
Gehrenberg 21a

Schuhwaren und Reparat.:

Aug. Brink, Radewigerstr. 14

Schuh-Maßarbeit u. Rep.

Hrch. Klemme, Elisabethstr. 17

Unterricht

Handelsschulen:

Ostwalds Handelsschule, Mindenerstr. 6

Sprachwissenschaften

Musik-Unterricht:

Peter Pick, Freiheitstr. 8

Haushaltungs- und Kochschulen

Damenschneiderei, Zuschneide- und Handarbeitsunterricht:

Müntersche Gewerbeschule für Frauen u. Mädchen, Alter Markt 8

Privat-Gewerbeschule:

E. Henger, staatl. gepr., Credenstr. 33, Kunsthandarbeiten

Unterricht im Zuschneiden- und Weißnähen:

P. u. E. Brink, Clarenstr. 24

Hygiene

Zahn-Ateliers:

Dora Kahlert, Gehrenberg 3
C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704
H. Recke, Dentist, Löhne-Bahnh.
Künstliche Gebisse, fast schmerzloses Zahnziehen.

Heilinstitute:

Institut für naturgemäße Krankenbehandlung
H. Schäfer, Lübbertorwall
Spr. 8—11 und 2—5

Kranken-, Wochen- und Kinderpflege-Artikel

A. Bücker, Bandag., Gehrenbg. 18
Frau J. Kampmann, Spez.-Gesch., Bäckerstr. 33

Kur- und Badeanstalt:

Herminenbad
Bünderstr., Ecke Goltzstr.
Inh. Fr. Bruchmann, mediz. u. einf. Bäder

Massage u. Krankenpflege:

Max Meyer, Rennstr. 34a, F 4

Orthopäd. Fußbekleidung:

H. Gronemeyer, Oetinghauserstr. 10

Optisches Institut.

Max Görn
Alter Markt 8

Lebens- u. Genußmittel

Butter, Käse, Delikateßwaren:

Heinrich Emmerich, Höckerstr. 13, F 447
Friedrich Kröger, Johannisstr. 46, Fernruf 523

Delikatessen, Fisch, Wild, Geflügel:

Carl Maßmann, Hofl., Neuer Markt, F 58

Fischhandlung Spez.-Gesch.

Hrch. Coring, Renntormauer 19
Ed. Schwartz, F 362,
Rosenstr. 6, See- u. Flußf., Gemüse

Fleisch- u. Wurstwaren Spez.-G.

H. Deppe, Herford, F 687
Herm. Donnermann, Bäckerstr. 8, F 319
Conrad Huep, Göbstr., (Hansabr.), F 219
Gottfr. Huep, Rennstr. 33, F 241
Emil Pracht, Bäckerstr. 2, F 546
Fr. Reckendorf, Komtstr. 12, F 639
Ldw. Reckendorf, Renntor, 229
Fritz Stucke, Alter Markt, F 304

UNTER UNS

Kindergesellschaften.

Auch unsere kleinen Menschen haben a jetzt schon ihre förmlichen Gesellschaften. Leider! Denn im allgemeinen wirkt diese Art von Geselligkeit sehr wenig gut auf das Kindergemüt. Kinder sollten lieber nur zu zwei, drei und vier zusammen spielen; wo mehr beisammen sind, zumal in engen Räumen, da entwickeln sich leicht allerhand Eigenschaften, die besser noch möglichst lange geschlummert hätten. Da machen sich Überhebung, Putzsucht, Neid und Gefallsucht recht breit, und wer zu sehen und Schlüsse zu ziehen versteht, der hält gewiß seine Kinder möglichst von größeren „Kindergesellschaften" fern. Doch man kann in der Lage sein, sie zu geben oder von seinen Kindern besuchen lassen zu müssen. Vernünftige Gastgeber richten ihre „Gesellschaft" vor allem möglichst einfach ein. Zur Schokolade, die am beliebtesten ist, reicht man nicht zu süßen Kuchen, Sandkuchen, Kranz- oder Napfkuchen. Für kränkliche Kinder müssen Zwiebäcke vorhanden sein. Obst und Obstkuchen soll man Kindern niemals geben, weil man nicht weiß, wie sie das vertragen. Als die geliebte Süßspeise gebe man einen möglichst einfachen Grieß-, Reis- oder Mondaminpudding mit Fruchtsaft. Man muß darauf achten, daß die kleinen Gäste sich nicht übernehmen, wozu besonders die „Herren Jungens" geneigt sind. Bei den Spielen muß man sorgen, daß sie nicht gar zu wild werden, zerrissene Kleidchen, Beulen und ähnliches pflegen von den Müttern, die es angeht, nicht gerade gern gesehen zu werden. Die kleinen Gäste müssen zeitig nach Hause gehen, damit ihre Nachtruhe nicht durch die Erregung gestört wird. Größtmögliche Einfachheit nach jeder Richtung hin wird von vernünftigen Eltern der kleinen Gäste sicherlich gebührend geschätzt werden, unvernünftige müssen sich eben damit abfinden. Die kleinen Gäste selbst befinden sich am wohlsten dabei.

Alte Gewohnheiten.

Keglereigentümlichkeiten.

Es ist höchst interessant zu sehen, welche Vorbereitungen mancher Kegler trifft, ehe er sich in der ihm zusagenden Stellung befindet, wie er die Kugel vor dem Schub untersucht und sie streichelt, wie er ihr behutsam auf den Scheitel tupft, wie er der laufenden Kugel nachredet und sie zu bestimmen sucht, mehr links oder rechts zu gehen, wie das Unterstemmen der Arme, das Eindrücken der Knie, das Heraufziehen des einen Fußes, wie überhaupt jede Bewegung des Schiebers anscheinend auf die laufende Kugel wirken soll. Freilich wirkt der magnetische Rapport nicht in jedem Falle nach des Keglers Willen; hin und wieder verwandelt sich eine Kugel, die der Schieber sicher auf „alle Neune" angelegt zu haben glaubte, in ihrem Laufe bis zu den Kegeln in einen häßlichen „Pudel". Jeder Kegler hat beim Schub seine besonderen Eigenheiten. Einige Kegler schieben ihre Kugeln, ohne Anlauf zu nehmen. Manche Kegler schieben in Hemdärmeln, einige ohne Kragen, sogar ohne Weste. Der eine bückt sich sehr tief, der andere steht beim Wurfe aufrecht, ein dritter dreht sich nach dem Schub noch auf der Ferse um seine Achse. Der eine schiebt mit trockener Hand, der andere benetzt vor jedem Schube erst seine Fingerspitzen mit Wasser. Ein Kegler schiebt eine langsame, wieder ein anderer eine rasche, kräftige. Hier glaubt einer nur Erfolg zu haben, wenn er die Kugel im Bogen schiebt. Einer vermeint nichts zu treffen, wenn hinter ihm gesprochen oder auch nur geflüstert wird. Nervöse Kegler schieben nur zu Anfang gut, phlegmatische müssen erst mehrere Kugeln geworfen haben und in Schweiß gekommen sein, ehe sie einen guten Wurf machen. Mancher hebt, wenn er die Kugel geworfen hat, das eine Bein hoch und macht damit die zierlichsten Steuerbewegungen, oder er schlenkert mit den Armen, als hätte er die Kugel an der Leine. Wieder einer macht sogar mit dem ganzen Oberkörper Bewegungen nach links und rechts, als wollte er sich die Hüften ausrenken. Und fragt man, warum dies alles? Die meisten Kegler führen sicher solche Bewegungen aus, ohne daß sie es überhaupt merken.

Goldene Worte.

Es denkt der Mensch, die freie Tat zu tun,
umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
die furchtbare Notwendigkeit erschafft.

*

Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
trägt ihren eigenen Racheengel schon,
die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

*

Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
das Weib geboren — wenn sie der Natur
gehorcht, dient sie am würdigsten dem
Himmel!

*

Das Geheimnis
ist für die Glücklichen; das Unglück braucht
das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
frei, unter tausend Sonnen kann es
handeln.

*

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt, aber hie und da jemanden zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten. Goethe.

Aus der Künstlermappe.

Durch ein Bild.

Auf einer Ausstellung erregte ein kleines Bild das große Interesse eines reichen Australiers. Es stellte eine Wiese dar, auf der lachender Sonnenschein ruhte. Im Vordergrunde stand ein anmutiges junges Mädchen, den Rechen in der Hand und auf dem Kopfe einen großen Strohhut, unter dem ein paar blaue Augen sehnsüchtig hervorguckten. Er erkundigte sich nach dem Maler, und durch diesen erfuhr er die Adresse seines Modells. In einer kleinen Dachkammer fand er das junge Mädchen, und aus ihrem Munde hörte er die Bestätigung dessen, was er geahnt hatte. Sie war die Tochter seiner einstigen Liebe. Diese hatte sich unglücklich verheiratet, war gestorben und hatte ihr Kind vollkommen mittellos zurückgelassen. Durch Modellstehen verdiente sich das junge Mädchen seinen dürftigen Lebensunterhalt. Nach einigen Monaten kehrte der Australier in seine neue Heimat zurück. Aber nicht allein, denn das schöne Modell begleitete ihn als seine Frau, und heute ist sie eine der gefeiertsten und beliebtesten Schönheiten in der besten Gesellschaft von Sidney.

Aberglauben auf der Bühne.

Die vom Erfolg abhängigen Bühnenleute gehören von jeher zu den abergläubischen Menschen. So fürchteten sich Theodor Döring und Nestroy beim Gang ins Theater nicht nur vor schwarzen Katzen und alten Weibern, sondern auch vor Leichenzügen. Eleonora Duse trägt Scheren und Bonbons als glückbringende Gegenstände bei sich, während die Wolter gleich manchen andern Bühnenkünstlerinnen ein Bild ihrer Mutter als Talisman verehrte. Sonnenthal eine Photographie seines verstorbenen Lieblingsbruders vor jedem Auftreten zu küssen pflegte, und Sarah Bernhardt nicht ohne eine lange goldene Kette mit allerhand daran befestigten Nippes auftritt. Ganz verpönt ist das Erscheinen eines Regenschirmes auf der Bühne. Wer gar diesen nützlichen Gegenstand auf den Tisch des Regisseurs legt, stürzt das Stück unfehlbar ins Verderben. Nicht minder gefürchtet sind Pfauenfedern. Aus diesem Grunde sind mythologische Szenen, in denen die Göttermutter auftritt, wenig beliebt. Für besonders glückbringend gilt anderseits das Tragen alter Schuhe, insbesondere am verkehrten Fuße. Auch Kleider, in denen ein Schauspieler mit Glück debütiert hat, soll er, einer alten Theaterregel zufolge, möglichst lange, wenn auch von einem anderen Kostüm verdeckt, am Leibe tragen.

Scherzhafte Geschichten.

Das alphabetische Musterweib.

Ein gutes Weib soll sein: anmutig, bescheiden, charakterstark, demütig, ehrbar, fleißig, gefühlvoll, häuslich, innig, keusch, liebenswürdig, mitleidig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichttreu, quellfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungekünstelt, verschwiegen, wirtschaftlich, zantippenunähnlich, zuverlässig.

Reiseandenken.

Herr Aumüller, von der Reise zurückgekehrt, übergibt seiner erfreuten Gattin als Geschenk ein sehr nettes Frühstücksservice. Bei näherer Besichtigung zeigt sich jedes einzelne Stück mit den Worten: „Hotel zum roten Löwen" bezeichnet. „Um Gottes willen, Mann", ruft die Gattin, auf diese verräterischen Worte deutend, „was hast du getan? Du wirst doch nicht . . ." — „Was werde ich nicht?" erwidert Aumüller gekränkt, „meinst du, ich habe das Service gestohlen? Überzeuge dich selbst, daß es ehrlich bezahlt ist." Mit diesen Worten zeigt er seiner Frau mit dem Finger die Stelle in der Gasthausrechnung, welche lautet: Service — 75 Pfg. Und dann unten von der Hand des Wirtes: „Zahlung dankend erhalten."

Eine gefährliche Ordonnanz.

Beim Übergang nach Alsen, der am 29. Juni 1864 stattfand, sandte der kommandierende General v. Manstein einen Ulanen, der sich durch ein feindliches Dragonerpferd beritten gemacht hatte, an das Ufer der Augustenburger Föhrde, damit festgestellt werden konnte, ob noch feindliche Schiffe darin lägen. Nach kaum einer halben Stunde kam die Ordonnanz zurück und meldete: „Ich melde mir von Patrouille zurück. In der Föhrde lag ein Kanonenboot. Als es mir sah, erschrak es und dampfte ab!" Selten soll der sonst so ernste General so herzlich gelacht haben, wie bei dieser originellen Meldung.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 26 Mä z 1914

Im Kampf erstarkt

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

„Das war ein langweiliger Abend, lieber Baron; es wird im Klub wahrhaftig immer trister."

„Von Langeweile habe ich Ihnen eigentlich nichts angemerkt" — es klang aus den Worten des Sprechers eine leise Ironie — „Sie schienen mir im Gegenteil sich recht gut zu unterhalten."

Der andere lachte. „Sie meinen mit Sekt und Kognak! Nun ja, die Unterhaltung war recht lebhaft, wenn auch einseitig — famoser Witz, nicht wahr?"

„Ungemein geistreich."

„Aber verlassen Sie sich darauf, es war nichts als ein Notbehelf, denn die Anwesenden, abgesehen von Ihrer werten Person natürlich — zwar lauter aristokratisches Vollblut, aber eben das ist's! Man sollte liberaler in der Aufnahme von Mitgliedern sein, damit ein frischer Zug in die Gesellschaft käme."

„Frischer Zug? Daran fehlt's hier eben nicht — eine echte Novembernacht. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen gute Nacht sage, Herr von Saalfeld."

„Ich gehe mit Ihnen, wenn Sie nichts dagegen haben, mir ist die Kühle angenehm."

Der andere sagte nichts dazu, und die beiden Herren schritten nebeneinander auf dem Trottoir dahin. Die Kosten der Unterhaltung trug zumeist der von Saalfeld genannte, der sich augenscheinlich in recht animierter Stimmung befand.

Er machte allerlei mehr oder weniger gut gelungene Späße, die er dann selbst meist allein überlaut belachte. Einmal blieb ein Nachtwächter stehen und blickte den beiden nach, setzte aber bald beruhigt seinen Weg wieder fort. Ein schneidender Wind strich durch die Straßen der norddeutschen Residenz, so daß die Gasflammen in ihren gläsernen Behältern hin- und herflackerten, hier und da auch wohl eine erlosch. Durch das zerrissene Gewölk, das eilend über der großen Stadt hinzog, flimmerte ab und zu ein Stern, wie ein neckisches Irrlicht gleich darauf wieder verschwindend.

Die beiden waren durch verschiedene Straßen gegangen, als sie an einem Hause vorüberkamen, über dessen Eingangstür eine große Laterne mit bunten Scheiben angebracht war. Aus dem Innern klangen leise, verworrene Musikklänge und Gesang von weiblichen Stimmen. Herr von Saalfeld blieb stehen und horchte.

„Hören Sie, bester Baron, die reinen Nachtigallenkehlen. Sind Ihnen diese Art von Musentempeln näher bekannt?"

„Was für eine Art, wenn ich fragen darf?"

Der Gefragte lachte. „Nun, man nennt sie die dem Kultus der zehnten Muse geweihten, es ist ein unverkennbares Charakteristikum einer „Weltstadt". Sie haben doch schon von Cafés chantants gehört?"

„In der Tat nur gehört", antwortete der Baron, das letzte Wort betonend.

„Sie Unschuldsseele! Wirklich nur gehört? und sind ein Großstädter und sogar ein Jahr lang als Gesandschafts-Attaché in Paris gewesen!"

Der andere zuckte die Achseln, die Vertraulichkeit des Sprechers schien nicht nach seinem Geschmack zu sein. „Ich denke, wir bleiben hier nicht stehen" sagte er.

„Nein, gewiß nicht, sondern gehen wir hinein in diese heiligen Hallen. Ein Mann muß alles kennen lernen, natürlich nur des Welt- und Menschenstudiums wegen. Und ich bin heute gerade in der Stimmung zu einem kleinen Abenteuer, da werden Sie doch nicht Spielverderber sein. Es kennt uns niemand hier."

Der Baron wollte weitergehen, aber sein Begleiter faßte ihn unter den Arm und zog ihn nach der Tür. Nach kurzem Zaudern ließ der Sträubende sich bewegen, er tat es in der Erkenntnis, daß der andere sich in seiner weinseligen Stimmung von seinem Vorsatze nicht abbringen lassen würde, und er hielt es halb und halb für seine Pflicht, ihn in dieser nicht allein in das Haus treten zu lassen.

Sie gingen über einen erleuchteten Korridor; hinten zur rechten Hand befand sich der Eingang zu dem Etablissement. Man trat in ein Zimmer, in dem ein Büfett mit kalten Speisen und eine Tafel mit allerhand Kuchenwaren standen. Hinter dem Büfett wurde Bier verzapft, das von sauberen Kellnern in den anstoßenden Saal, in dem Auditorium und „Künstler" und „Künstlerinnen" sich aufhielten, getragen wurde.

Dieser war recht gefällig, beinahe elegant eingerichtet. Zierliche runde Tischchen, je mit etwa sechs geschweiften leichten Stühlen umgeben, füllten ihn zum größten Teil; an dem Wänden hingen große Spiegel, der Plafond war mit Stuckarbeiten verziert, im Hintergrunde befand sich ein Podium, auf dem das kleine Orchester, bestehend aus einem Pianisten und zwei Geigenspielern, und vor allem die vortragende Damengesellschaft Platz genommen hatten.

Eine dieser Künstlerinnen erhob sich eben mit lächelnder Grazie, um nach einer tiefen Verbeugung gegen das anwesende Publikum, das der vorgerückten Stunde wegen nur noch aus etwa dreißig bis vierzig Personen bestand, irgendeines jener mehr sinnlosen als leichtfertigen Lieder mit einer Stimme zu singen, die des Ortes würdig war.

Herr von Saalfeld schien mit eingeklemmtem Monokel geradezu auf das Podium lossteuern zu wollen, aber sein Begleiter hielt ihn zurück und zog ihn seitwärts an ein Tischchen.

„Ich habe Ihnen den Gefallen getan und bin mit eingetreten", sagte er, „aber ich bitte Sie, vermeiden Sie jedes Aufsehen."

Er blickte sich unbehaglich um und griff nach einer Zeitung, ohne sich weiter um seine Umgebung zu kümmern; sein Begleiter hingegen streckte sich behaglich in seinem Stuhl aus und musterte mit vergnügtem Lächeln die Gesellschaft. Als das Lied beendet war, rief er Bravo, ehe ein anderer die Hand zum Applaus hob.

„Aus Ironie natürlich, ich habe kein Wort verstanden, und diese Stimme — brr! Aber im ganzen genommen geht es hier recht harmlos zu, darin werden Sie mir recht geben —: Kellner!"

Einer der Kellner, der schon einen Auftrag erwartet hatte, trat zu Saalfeld heran.

„Der Herr Baron befehlen?"

„Inkognito, Verehrtester."

„Kognak — zu befehlen."

„Ach, machen Sie keine Flausen! Haben Sie guten Sekt, in Eis?"

„Beste Qualität."

„Dann bringen Sie eine Flasche. Wenn es gefälschter ist, müssen Sie ihn selbst trinken. Wir verstehen uns darauf."

„Oh, gewiß, ich merke, die Herren sind Weinreisende", sagte der Kellner mit pfiffigem Lächeln, und ging, um das Verlangte zu holen.

Ein „Komiker" trat auf und trug mit einer Stimme, die weniger für die Ausbildung seiner Kehle zum Gesang, als zur Konsumtion reichlicher Quantitäten Bier Zeugnis ablegte, ein Couplet vor, für das er reichlichen Applaus erntete.

Herr von Saalfeld wurde immer vergnügter, bei dem Baron war das Gegenteil der Fall.

„Haben Sie Ihre „Studien" noch nicht beendet?" fragte er seinen Begleiter.

„Bald; lassen Sie mich nur erst den Sekt austrinken, wenn Sie mir denn doch diese Aufgabe durchaus allein überlassen wollen; er ist wirklich genießbar. Doch — was ist das!?"

Vor ihm stand ein junges Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau, welches sie vorher nicht im Saal bemerkt hatten, das ein Notenblatt in der Hand hielt. Zu den Sängerinnen da oben gehörte es jedenfalls nicht, und doch mußte es mit diesen im Zusammenhang stehen, da es den klingenden Lohn für deren Leistungen einsammelte. Eigentümlich und fesselnd war die Erscheinung jedenfalls. Sie war von mittlerer Frauengröße, mit zierlichen Formen, gleich der sich öffnenden Knospe, die auf den warmen Sonnenblick wartet, der sie voll entfaltet. Sie trug ein dunkles Kleid, das zu dem Ort in eigenem Kontrast stand, aber in einem noch größern mit den blendend weißen Armen, die zart aus den Ärmeln hervorsahen, und der milchweißen Hautfarbe unter dem dezenten Halsausschnitt. Auf Kontrast schien bei dieser Erscheinung überhaupt alles angelegt zu sein. Über den Nacken fiel in lockigen Strähnen das dichte Haar, das von einer rötlich blonden Farbe war, von jener Farbe, die in ihrer Wiedergabe einen Maler in Verzweiflung bringen kann, ein wahrer Glorienschein, und dazu nächtig-dunkle Augen von eben solchen langen Wimpern beschattet. Als sie vor den beiden Herren mit dem vorgehaltenen Notenblatt stand, lag es auf dem Gesicht wie eine Mischung von Scham, Trotz Stolz und Übermut — eine verwunschene Prinzessin im Wollenkleide.

Das Erstaunen der beiden Männer ging bald naturgemäß in andere Phasen über, bei dem Baron in ein Gefühl der Teilnahme, des Mitleids, bei dem andern in das frivolen Wohlbehagens.

„Verdammt pikant!" sagte er beiseite und zog seine Börse. Während er mit der einen Hand ein größeres Geldstück auf das Blatt legte, versuchte er mit dem andern Arm den schlanken Körper des Mädchens zu umfassen. Diese trat mit einer ruhigen, aber stolzen Bewegung, würdig einer Königin, einen Schritt zurück, und indem die vorhin gesenkten Augen einen Moment voll aufflammten, begegnetan sie dem verweisend auf seinen Begleiter gerichteten Blick des Barons. Eine Purpurröte stieg wie eine lodernde Flamme in das blendende Gesicht; mehr als die Freiheit Saalfelds sie verletzt, schien sie dieser verweisende, teilnahmsvolle Blick innerlich zu berühren. Jene war es ihr leicht, stolz zurückzuweisen, diesen — sie wollte mit einer plötzlichen Wendung dem Tische den Rücken kehren.

„Auf ein Wort, mein stolzes Fräulein", sagte Herr von Saalfeld mit freundlichem Lächeln.

Die Zurückweisung schien ihn nicht im geringsten zu alterieren.

Das Mädchen blieb mit einer halben Wendung nach dem Tische stehen; ein trotziger Blick streifte den Sprecher, den Baron sah sie nicht an.

„Sie wünschen?" fragte sie mit einer leisen, klangvollen Altstimme.

„Im Grunde nicht viel", entgegnete er in leichtem Tone, „ich möchte nur gern wissen, ob diese geheimnisvoll schönen Glutaugen außer sprühenden Blitzen auch freundliche Blicke zu vergeben haben?"

Es zuckte halb trotzig, halb übermütig um den kleinen Mund, und dazu machte sie eine stolze Bewegung mit dem Kopf, daß das lockige Haar in Verwirrung geriet und einige der goldigen Strähnen ihr nach vorn über die Schulter fielen.

„Warum nicht? Je nach Verdienst", entgegnete sie, und dabei ging ein halber schüchterner Seitenblick nach dem Baron hinüber, der schweigend und mit ernster Miene bei diesem Intermezzo dasaß.

Der andere lachte, in seiner geräuschvollen, ungenierten Art. „So werde ich mir einen solchen Blick zu „verdienen" suchen." Er griff mit der freien Hand nach seiner Börse, „nicht wahr, das ist doch der Schlüssel dazu, aber vielleicht muß es ein „goldener" sein?"

Das Mädchen machte eine verächtliche Gebärde und sagte dann mit eben solchem Ton:

„Das Geld ist nicht für mich."

„Wenn es nun aber für Sie speziell nur sein soll?"

„Dann würde ich es ablehnen."

Der so konsequent Zurückgewiesene fing an, sich zu erhitzen, sein Lächeln war nur noch ein erzwungenes.

„Wenn ich Ihnen aber den ganzen Inhalt meiner Börse in diese kleinen reizenden Hände schütte", sagte er mit erregter Stimme, „werden Sie dann noch den Mut haben, mir einen freundlichen Blick zu versagen?"

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich Ihr Geld nicht will", antwortete das Mädchen. Ihre Stimme zitterte in innerer Erregung, und ihr Auge ging wie hilfesuchend zu dem Baron hinüber.

Dieser machte eine ungeduldige Bewegung, er wollte etwas sagen, aber das Wesen des Drängenden nahm plötzlich eine Veränderung an. Er bemerkte, daß die Blicke der übrigen Anwesenden sich der Gruppe zuwandten, und das gab ihm die Besinnung wieder. Er ließ das Mädchen los, und sein Gesicht nahm wieder den überlegenen Ausdruck ruhigen Lächelns an, nur aus den schwarzen Augen ging ein stechender, drohender Blick zu dem Mädchen hinüber.

„Darf man nicht wenigstens Ihren Namen erfahren, Sie stolze Prinzessin?" sagte er in leichtem Ton möglichst unbefangen.

„Nein, denn hier bin ich namenlos."

Damit wandte sie sich von dem Tisch weg, und die Augen der beiden Herren folgten ihr, wie sie mit leichten, aber hastigen Schritten durch den Saal ging. Auf der andern Seite desselben saß eine Frau zwischen vierzig und fünfzig Jahren, etwas korpulent, mit einem süßlichen Lächeln in dem vollen Gesicht, in seltsam auffallender Kleidung, auf diese ging sie zu. Sie legte das Notenblatt mit dem Gelde vor sie hin und schien dann heftig auf sie einzusprechen, aber die Frau nahm davon keine Notiz, wenigstens veränderte sich der Ausdruck in ihrem Gesicht nicht im geringsten. Einmal nur öffneten sich die Lippen, und ein Nahestehender würde das Wort „Undankbare" vernommen haben. Sie wies auf einen Stuhl an ihrer Seite, und das Mädchen setzte sich mit einer aus Trotz und Resignation gemischten Gebärde nieder.

Die beiden Herren hatten diese Szene scharf beobachtet, ein Lächeln der Befriedigung glitt über die Züge des von Saalfeld Genannten. Er erhob sich nach einem Weilchen in unbefangener Weise.

„Einen Augenblick, lieber Baron Reinbach, ich bin gleich wieder hier und halte Sie dann nicht länger zurück. Diese Dame da drüben sieht mir gerade nicht aus wie eine schweigsame Sphinx. Ich denke, ich bringe uns des Rätsels Lösung. Für unser Inkognito brauchen Sie keine Sorge zu haben, der pfiffige Kellner hat uns die Direktive gegeben. Wir gelten hier als — Weinreisende. Ha, ha!"

Er schlenderte durch den Saal. Eine mittelgroße, mehr untersetzte als schlanke Gestalt, die auf einem kurzen Halse einen Kopf trug, der zum größten Teil in einem Walde schwarzen Haares saß. Von dem üppigen Munde war fast nichts zu bemerken, aber aus den dunklen Augen brach der volle Strahl eines ungezügelten Temperaments. Viel vornehmer, wahrhaft aristokratisch, präsentierte sich sein Begleiter, Baron Reinbach. Er war von hoher, schlanker Figur, seine Haltung, sein Benehmen untadelhaft elegant, zurückhaltend ohne Arroganz. Von seiner hohen Stirn leuchtete das Zeichen des Geistes, für den auch der ganz leise Zug seiner Ironie, der um den hübsch geschnittenen Mund lag, sprach. Sein Haar war blond, die Augen blau, der echte Typus eines Germanen. Er trug nur einen kleinen Schnurrbart und mochte in der Mitte der Zwanziger stehen, während sein Gefährte wohl an dreißig Jahre zählen konnte.

Dieser trat nachlässig wie im Vorübergehen jetzt an den Tisch, an dem das junge Mädchen und die Frau saßen. Einen kurzen, kaum bemerkbaren Moment war über das Gesicht der letzteren, das so harmlos, so gutmütig blickte, wie nur das einer ehrbaren gutherzigen Bürgersfrau, die vollständig in dem Wohle der Ihrigen aufgeht, ein Blitz des Triumphes gegangen. Sie sagte leise einige Worte zu dem Mädchen, die dieses mit einem trotzigen Kopfschütteln beantwortete.

„Die Damen gehören zur Gesellschaft?" fragte Herr von Saalfeld, indem er sich ungeniert auf einen Stuhl neben dem Mädchen niederließ.

„Jawohl, mein Herr", beantwortete die Frau die Frage verbindlich.

„Was für eine herrliche Tochter Sie haben!" sagte er mit einem Blick auf die Nachbarin.

„Meine Pflegetochter, geehrter Herr."

„Ah, Ihre Pflegetochter", bemerkte er mit einem lächelnden Seitenblick. „Sie ist noch Novize. Wann wird sie ihr erstes Debüt feiern?"

Das Mädchen wollte etwas sagen, aber die Frau kam ihr zuvor.

„Darüber läßt sich noch nichts sagen, ich habe sie vorläufig nur mitgenommen. Das liegt ja auch ganz in ihrem Willen, ich hoffe, daß sich noch eine anderweite Karriere ihr öffnet."

In diesem Augenblick erhob sich das Mädchen und verließ den Platz.

Herr von Saalfeld sprach noch eine Weile mit der Frau, dann erhob er sich ebenfalls, indem er derselben noch ein Geldstück zurückließ.

„Und wir werden bald die hohe Ehre haben, den Herrn wiederzusehen?" sagte die Frau mit devotem Knix.

„Vielleicht", antwortete er nachlässig.

Als er aufstand, kam auch von drüben der Baron, der im Vorbeigehen auf den Tisch der Frau ein Geldstück legte, ohne dieselbe weiter zu beachten, und die beiden Herren verließen das Lokal.

Als sie auf die Straße kamen, sagte Herr von Saalfeld zu dem Baron:

„Der kleine reizende Kobold heißt Erna und ist ihre Pflegetochter; weiß Gott, wo sie das Mädchen her hat! Ihr Mann ist der Komiker mit dem famosen Bierbaß — eine saubere Gesellschaft! Dahinter steckt noch ein Geheimnis, aber ich habe nichts weiter herausbekommen. Was kümmert's mich auch", warf er in gleichgültigem Tone hin, „wenn man alle die Geheimnisse einer Großstadt ergründen wollte, wo sollte man da anfangen, wo aufhören? Da haben Sie in der kurzen Zeit einen Blick in ein Stück Kultur- und Sittengeschichte geworfen, wie man es sonst nur in Romanen erfährt. Ich denke, es tut Ihnen nicht leid, mit mir gegangen zu sein. Aber Sie sind so schweigsam, bester Baron, die Nachtschwärmerei scheint Ihnen nicht zu behagen. Hier trennen sich unsere Wege, also: Gute Nacht oder vielmehr guten Morgen!"

Der Baron erwiderte den Gruß nur kurz; er zog seinen Paletot fester zusammen zum Schutz gegen den eisigen Wind, der noch immer durch die Straßen pfiff, und ging mit schnellen Schritten seiner Wohnung zu.

* * *

Es war an demselben Tage gegen Mittag, als der junge Baron Reinbach an die Tür eines Zimmers klopfte, das auf der andern Seite des Korridors vor seinem Zimmer lag. Auf das Herein einer weiblichen Stimme trat er in das Zimmer hinein. Die Einrichtung war elegant und doch einfach, man sah es auf den ersten Blick an all den hundert kleinen Dingen, daß hier ein weibliches Wesen waltete. Der gemalte und mit Stuckaturarbeiten verzierte Plafond, die kostbaren hellen Tapeten, die schweren Fenstervorhänge und die hellseiden überzogenen Polstermöbel sprachen für den Reichtum der Besitzer, aber dabei gewährte das ganze Arrangement doch so etwas Gemütliches, Anheimelndes: es war weniger ein Salon als ein trauliches Wohngemach. An dem einen der Fenster war von Efeu und anderen Schlinggewächsen eine kleine Laube gebildet, unter der ein Sessel und ein Arbeitstischchen standen. Auch zwei Vogelbauer, der eine mit einem Kanarienvogel, der andere mit einem Dompfaffen darin, hingen in dem Grün. Ein zierliches Bücherbrett war über einem kostbaren Pianino angebracht, das auf den Goldschnittrücken der Bücher die Namen der bekanntesten Lyriker wies. Ein kleiner Bücherschrank enthielt außerdem eine zahlreiche Bibliothek von Werken verschiedenen Inhalts. Eine Portiere trennte das hohe freundliche Gemach von dem anstoßenden Wohnzimmer.

Bei dem Eintritt des jungen Mannes erhob sich von dem Sessel unter der Fensterlaube eine junge Dame in einem einfachen dunklen Kleide, die in einem Buche gelesen hatte. Sie war klein und, wie man bei genauerem Hinblick und wie sie dem Eintretenden entgegenging, bemerkte, etwas verkrüppelt. Sie schleifte den einen Fuß, wenn auch nur unbedeutend, nach, und die eine der schmalen Schultern war etwas hinaufgezogen; aber welch ein liebes, sanftes und dabei kluges Gesicht saß auf dem schwächlichen Körper! Einem raphaelischen Madonnenbilde hätte es zur Zierde gereicht. Und wie sie dem eintretenden Bruder nun die Arme entgegenstreckte, da kamen aus den Spitzen des Ärmels zwei Kinderhände zum Vorschein, so schmal, so weich, so rosig, wie sie selten in solcher vollendeten Formenschönheit und Zartheit selbst in den vornehmen Kreisen gefunden werden.

Man sah es auf den ersten Blick, daß diese beiden Geschwister die innigste Zärtlichkeit verband. Der junge Mann war schnell auf die Schwester zugeeilt, er beugte sich zu ihr hinab und küßte sie auf den kleinen Mund, dann führte er sie zu ihrem Platz zurück.

„Ich habe dich so oft schon gebeten, dich durch mich nicht stören zu lassen", sagte er mit zärtlichem Vorwurf, „wenn du künftig nicht ruhig Platz behältst, werde ich eine exemplarische Strafe für dich aussinnen."

„Und worin sollte diese wohl bestehen?" fragte sie mit einem schelmischen, sanften Lächeln.

„Worin? Ja, das ist es eben! ich habe meinen ganzen Willen in diese kleinen Hände gelegt."

Er zog sich ein Tabureit an ihren Sessel heran und führte die rosigen Fingerspitzen kosend an seine Lippen.

„Ich bemerke heute noch keine Tinte daran", sagte er neckend.

„Findest du sie denn sonst damit befleckt?" fragte sie ebenso zurück.

„O nein, meine kleine Martha ist eine große Eitelkeit; sie weiß das äußere Kennzeichen des „Blaustrumpfs" sehr geschickt zu vermeiden."

„Ach pfui — Blaustrumpf! Zählst du mich wirklich zu der Kategorie derjenigen Frauen, die man sich gewöhnlich darunter denkt?"

„Du Liebe — Gute", sagte er zärtlich, „mit Deinem Gemüt! Was anderen deines Geschechts vielleicht zum Nachteil gereichen könnte, wird bei dir zum Vorzug."

„Du Schmeichler!"

„Und die Poesie ist durchaus ein passendes Feld für Frauen."

„Ich kämpfe aber in meinen Arbeiten für die Emanzipation", sagte sie lächelnd.

„Ja, von allen Vorurteilen, allen Schwächen, allem Niedrigen — für die echte, wahre Humanität, also für die Emanzipation des Geistes im schönsten Sinne."

„Ich weiß, daß ich darin deine volle Zustimmung habe, Georg", sagte das Mädchen ernst, „und das tröstet mich einigermaßen über das Geheimnis, das ich dem Papa gegenüber darin beobachten muß."

„Liebes Kind!"

„Es drückt mich oft sehr, und ich mache mir große Vorwürfe. Und doch —"

Sie seufzte.

„Mache dir das nicht, meine kleine Geisteshelbin — es bildet den Inhalt deines Lebens, und das ist im Grunde die Hauptsache. Warum mit Gewalt gegen Ansichten, Überzeugungen anstoßen, denen man sich nicht mehr unterordnen kann und die zu verletzen die Pietät verbietet?"

(Fortsetzung folgt.)